Nr. 50 Jahrgang 17
Łódź, 19 lutego 1939

Sonntag, den 19. Februar 1939

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen



(Gazeta Ludowa)
Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Łódź, Piotrkowska 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 600-844
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Franco-Regierung durch Polen anerkannt

Es handelt sich um eine rechtliche Anerkennung

Die Polnische Telegraphenagentur meldet: Das Außenministerium gibt bekannt, daß die polnische Regierung die „nationale" spanische Regierung des General Franco de jure anerkannt habe.

Auch eine Meldung aus Burgos besagt, daß der Außenminister der Burgos-Regierung, General Jordano, am Sonnabend die rechtliche Anerkennung der Franco-Regierung durch Polen bekanntgegeben habe.

Die Anerkennung der Franco-Regierung durch die polnische Regierung ist nicht so plötzlich gekommen, wie es den Anschein hat. Schon seit einigen Tagen wurde dieser Akt erwartet. Der polnische diplomatische Vertreter für Spanien, der seinen Sitz in St. Jean de Luz auf französischem Gebiet hatte, ist bereits seit einiger Zeit als diplomatischer Agent bei General Franco akkreditiert.

Der Staatspräsident wieder in Warschau

Staatspräsident Moscicki ist am Sonnabend morgen aus Zakopane, wo er den FIS-Weltmeisterschaften beiwohnte, in Begleitung seiner Gemahlin nach Warschau zurückgekehrt. Der Staatspräsident wurde auf dem Bahnhof von Vizepremierminister Kwiatkowski und einigen anderen Ministerien begrüßt.

Der Staatspräsident Moscicki nahm an dem feierlichen Trauergottesdienst aus Anlaß des Hinscheidens von Papst Pius XI. in der Warschauer Kathedrale teil.

Polizeichef Himmler in Warschau

Eine Einladung der polnischen Regierung Folge leistend, traf Sonnabend morgen der Chef der deutschen Polizei Himmler mit Begleitung zu einem Jagdbesuch in Warschau ein. Er wurde auf dem Bahnhof vom Chef der polnischen Polizei General Zamorski bei Assistenz einer polizeilichen Ehrenkompanie empfangen.

Polizeichef Himmler hat im Laufe des Tages General Zamorski, Vizepremier Koscialkowski, der den von Warschau abwesenden Ministerpräsidenten General Sklagkowski vertritt, Besuche abgestattet.

Der deutsche Botschafter von Moltke gab anläßlich des Besuches von Polizeichef Himmler einen Empfang, an dem außer Polizei-General Zamorski u. a. der Chef der Militärkanzlei des Staatspräsidenten, General Schally, der Fürsorgeminister Koscialkowski, der Kabinettschef des polnischen Außenministeriums Graf Lubienski teilnahmen.

Der deutsche Polizeichef reiste dann nach Bialowiez, wo er an einer vom Chef der polnischen Polizei veranstalteten Jagd teilnehmen wird.

Die Front in Ostasien

Einem Aufsatz von Alexander Schifrin entnehmen wir folgende Betrachtungen:

Es ist kennzeichnend für den Grad der Zusammenarbeit innerhalb des faschistisch-imperialistischen Dreiecks, daß die große japanische Offensive gegen Kanton und Hankou unmittelbar nach dem Abschluß des Münchner Friedens begonnen wurde.

Die gegen China im Oktober-November 1938 geführte japanische Ofensive ist jedoch rasch mißlungen. Die politische, soziale, nationale Entwicklung Ostasiens wird zunächst durch militärische Tatsachen bestimmt, und so ist es wichtig festzustellen, daß nach der einstimmigen Ueberzeugung der französischen, sowjetrussischen und deutschen Militärfachleute der jüngste und mächtigste japanische Angriff an der chinesischen Front, trotz der Eroberung Kantons und Hankous, Japan keine entscheidenden Kriegserfolge gebracht und den chinesischen Widerstand in keiner Weise geschwächt hat.

Die chinesische Heerführung hat in ihrer strategischen Methode zähe festgehalten: die Armee nicht ausbluten zu lassen, sie den feindlichen Umklammerungsversuchen zu entziehen — und inzwischen gegen Japan die Faktoren der Zeit und des Raumes auszuspielen. Im Innern Chinas wird die Aufstellung des Massenheeres fortgesetzt.

Auf chinesischer Seite wird aber nicht allein der materielle Faktor der Kriegführung verstärkt, auch der politische Widerstand wird gesteigert. Der Korrespondent des „Völkischen Beobachters" schreibt: „China kämpft weiter. Noch behält Tschangkaischek seine absolute Autorität in den ihm verbliebenen chinesischen Landesteilen. Und das chinesische Volk ist trotz der ungeheuren Gebiets- und Materialverluste unter der geschickten Propaganda der Regierung in seinem Kampf einig, wie noch nie."

Aber auch die Verlustbilanz Japans wächst ständig an. Der Krieg wird auf chinesischer Seite ganz bewußt so geführt, daß er von Japan immer größere Anstrengungen verlangt. Der chinesische Guerillakrieg hinter der japanischen Front hat die ganze japanische Okkupationszone zersetzt und unsicher gemacht, sie auf Großstädte und Eisenbahnlinien reduziert.

Nun zeigt sich, daß Japan auch bei größter Anspannung seiner militärischen und wirtschaftlichen Kraft noch immer imstande ist, mit dem Gegner fertig zu werden. Es hat bisher über 2 Millionen Mann einberufen und damit beinahe seine sämtlichen ausgebildeten Reserven eingesetzt, die jetzt auf den Schlachtfeldern Chinas verbraucht werden. Jedes Jahr Krieg in China kostet Japan etwa 5 Milliarden Yen. 500 000 Mann und tausend Kriegsflugzeuge neben dem unzähligen Kriegsmaterial. Es ist ein Kräfteverbrauch, der bei seiner noch bevorstehenden Steigerung bis 1945 dem Lande totale Erschöpfung verspricht: eine Berechnung, die vieles an der bisherigen Zurückhaltung der Sowjetunion erklärt.

Wird die neue japanische Außenpolitik bis zur letzten Konsequenz geführt werden, so muß ein Dreifrontenkrieg entstehen. Japan steht im zweiten Jahre des Krieges gegen China, es hält ein kriegsbereites Heer am Amur, an den Grenzen der Sowjetunion, und es hält seine mächtige Flotte und seine Landungskorps bereit, um im Notfalle die ostasiatischen Besitzungen der Westmächte anzugreifen: die Landung bei Kanton war auch eine Probe für weitere ähnliche Operationen. Man weiß indessen, was Japan der Krieg allein gegen China gekostet hat.

Im Norden, gegenüber der Sowjetunion, wandeln sich die Kräfteverhältnisse rasch und radikal zu ungunsten Japans. Seine Erschöpfung ist schon so weit vorgeschritten, sein Kräfteverbrauch in China ist bereits so groß, daß seine in Mandschukuo stationierte Armee auf ausreichende Reserven nicht mehr rechnen kann weder auf Kader-Ersatz, noch auf genügende Kriegsmaterial-Reserven.

Die Westmächte sind im Fernen Osten einem Zwang zur Aktivierung ihrer Politik ausgesetzt. Das einzige reale Gegengewicht, das der japanischen Wehrmacht weit überlegen ist, wären im Fernen Osten die amerikanische Flotte und die Rote Fernöstliche Armee mit der

Die Lage in Spanien

Drei Franco-Armeegruppen gegen Zentralspanien

Paris, 18. Februar. Nach einer Meldung aus Burgos ist die Zurückziehung von Franco-Truppen aus Katalonien in vollem Gange und die Umgruppierung der Truppen dürfte bald beendet sein. Die Truppen werden in die Fronten des mittleren Spaniens eingeschoben. Es verlautet, daß drei Armeengruppen für den Einsatz gegen Zentralspanien, hauptsächlich gegen Madrid, geschaffen werden.

Bei den noch bestehenden Fronten handelt es sich zunächst um die Levantefront, die zwischen Teruel bis nördilich Sagunt am Mittelmeer verläuft. Die zweite Frontlinie ist die sogenannten Estremadurafront. Hier versuchten im Januar die republikanischen Truppen ihre Entlastungsoffensive zugunsten Kataloniens. Schließlich ist noch die Andalusienfront zu nennen, die jedoch seit zwei Jahren nicht mehr Schauplatz größerer Kampfhandlungen gewesen ist.

Keine Kampfhandlungen

Paris, 18. Februar. Die Berichte der republikanischen Heeresleitung und des Hauptquartiers der Franco-Truppen melden übereinstimmend, daß außer Bombenabwürfen über dem Hafen von Valencia keine nennenswerten Kampfhandlungen an den Fronten zu verzeichnen sind.

Die Ministerien in Kartagena

Madrid, 18. Februar. Die Regierung gibt bekannt, daß die Unterbringung der Ministerien in Madrid wegen der durch die Bombardierung zerstörten Regierungsgebäude auf Schwierigkeiten stößt. Daher werden die meisten Ministerien in Kartagena untergebracht.

Der Oberbefehlshaber General Miaja ist am Freitag in Kartagena eingetroffen.

Paris, 18. Februar. Der Stabschef der republikanischen Armee in Katalonien, General Rojo, der mit den Truppen die französische Grenze überschritten hat, hat dem in Paris in der dortigen spanischen Botschaft weilenden Präsidenten Azana seinen Rücktritt von seinem Posten erklärt. General Rojo befindet sich zur Zeit in Südfrankreich.

Senator Berard in Burgos

Burgos, 18. Februar. Der von der französischen Regierung in offizieller Mission zur spanischen Franco-Regierung entsandte Senator Berard ist am Sonnabend nachmittag in Burgos eingetroffen und hatte bereits eine Besprechung mit dem Außenminister der Franco-Regierung Jordano.

Noch immer Kabinettskrise in Belgien

Der König greift in die Verhandlungen ein

Brüssel, 18. Februar. König Leopold hat jetzt persönlich in die Verhandlungen zur Lösung der Regierungskrise eingegriffen, die nun schon seit neun Tagen anhält. Er hatte eine längere Unterredung mit dem liberalen Parteiführern Max, Hymans, Deveze und Janson, über deren Verlauf aber noch nichts bekannt ist. Man nimmt jedoch an, daß der König die Liberalen zu bewegen versuchte, sich trotz ihrer bekannten Stellungnahme im Fall Martens an der Regierung zu beteiligen.

Der mit der Kabinettsbildung beauftragte katholische Senator Pierlot hat inzwischen seine Verhandlungen unterbrochen. Er erklärte, daß man sich mit wichtigeren Fragen zu beschäftigen habe, als mit dem Fall Martens. Die neue Regierung müsse ein großzügiges Programm zur Regelung der flämisch-wallonischen Streitfrage ausarbeiten.

Die Kammer ist für den kommenden Mittwoch einberufen worden, um über Zusatzkredite für das Staatsbudget abzustimmen.

Brüssel, 18. Februar. Die nationalflämischen Fraktionen von Kammer und Senat fordern in einer Tagesordnung die Umgestaltung Belgiens in einen Bundesstaat und Autonomie für die Flamen.

Roten Luftflotte. Politisch ist England im Pazifik vor allem auf die Vereinigten Staaten angewiesen. Die Führung und die Initiative werden hier unter allen Umständen in den Händen Washingtons liegen. Ein unlängst erschienenes Buch eines amerikanischen Publizisten trägt den bissigen Titel, der die Paraphrase des berühmten Schlachtbefehls des Admirals Nelson ist: „England erwartet, daß jeder Amerikaner seine Pflicht tut!"

Die Vereinigten Staaten haben nicht so sehr ihre wirtschaftlichen Interessen auf dem asiatischen Festland, wie ihre politischen und strategischen Interessen in den ostasiatischen Gewässern und im Westpazifik zu verteidigen. Wenn Japan die chinesischen Küsten mit dem anliegenden Hinterland beherrscht, können die Vereinigten Staaten ihre Stützpunkte im Westpazifik, die Philippinen und die Insel Guam, auf die Dauer nicht mehr halten. Dann werden sie von der englischen Einflußzone im Südwestpazifik abgeschnitten, dann müssen sie die große transpazifische Luftverbindung aufgeben, die von San-Franzisko nach Hongkong geht, dann werden sie in die östliche Hälfte des Stillen Ozeans zurückgedrängt: das heißt, sie müssen sich um ganze achttausend Kilometer zurückziehen. Es geht hier darum, ob die Vereinigten Staaten als Großmacht im Pazifik bestehen wollen. Die jüngsten Entscheidungen Washingtons sprechen dafür, daß die Vereinigten Staaten nicht gewillt sind, ihre Stellung im Westpazifik aufzugeben.

Die amerikanische Flotte ist die einzige Seestreitkraft der Welt, die imstande ist, allerdings im Rahmen einer Koalition mit der Sowjetunion und England, gegen die japanische Flotte offensiv vorzugehen. Einer Koalition, die die Vereinigten Staaten einschließt, ist Japan auch zur See unterlegen.

Die Vereinigten Staaten sind ferner der einzige Staat der Welt, der imstande ist, Japan wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Die japanische Ausfuhr beruht auf dem Seidenexport nach den Vereinigten Staaten. Die Textilindustrie bildet den wichtigsten Posten, aber auch den empfindlichsten Punkt der ganzen japanischen Volkswirtschaft. Von insgesamt 2 631 000 japanischen Industriearbeitern sind 1 066 000 in der Textilindustrie beschäftigt, und 55 Prozent der japanischen Ausfuhr entfallen auf die Erzeugnisse der Textilindustrie.

Die Vereinigten Staaten könnten schließlich Japan auch mit den Waffen der Diplomatie vernichtend schlagen. Nur die Vereinigten Staaten können gegenwärtig die Initiative zur Bildung der großen Abwehrkoalition im Stillen Ozean ergreifen und Japan lückenlos einkreisen. Nur die Vereinigten Staaten, die durch keinen antibolschewistischen Komplex vorbelastet sind und selber im Pazifik zugleich auf die Sowjetunion wie auf England angewiesen sind, können die Sowjetunion und England im Fernen Osten zu einer Koorperation zusammenbringen.

1939 liegt das Schicksal Japans in den Händen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Auf dem Spiele stehen Japans Großmachtstellung, die japanische Monarchie und der japanische Kapitalismus.

Eine riesige Polizeiarmee in Deutschland

Notwendig wegen der innerpolitischen Schwierigkeiten.

Berlin, 18. Februar. Aus gut informierten Kreisen wird bekannt: Der Chef der Deutschen Geheimpolizei (Gestapo) und der SS, Heinrich Himmler, hat auf Grund von Denkschriften seiner engsten Mitarbeiter Heydrich und Dr. Best dem Reichskanzler die Notwendigkeit einer wesentlichen Verstärkung der politischen Polizei dargelegt. Diese Notwendigkeit ergebe sich aus der innenpolitischen Situation des Reiches. Die Mißstimmung in allen Bevölkerungsschichten übersteige jedes bisherige Maß, am ausgesprochensten in der Ostmark. Himmler führte weiter aus, daß durch die Entsendung von Gestapo-Beamten nach Spanien und Italien eine wesentliche Schwächung des Apparates in Deutschland zu verzeichnen sei; die Zahl der nach den beiden genannten Ländern entsandten Leute betrage rund 6000. Himmler verlangt die Einreihung von 110 000 Mann SS-Leuten in den Dienst der Gestapo. Eine besondere Abteilung wird zur Bekämpfung regimefeindlicher Umtriebe in der Reichswehr gebildet. Die Abteilung wird von hitlertreuen Offizieren geleitet und diese werden mit besonderen Vollmachten ausgestattet. Die Zellenbildungen in der Reichswehr müßten nach Himmler ausgemerzt werden. In diesem Zusammenhang verlautet, daß die Tage des Generals von Bock gezählt seien; er wird der Unterstützung von Widerstandsregungen in Offizierskreisen beschuldigt.

Die andauernden Bombenanschläge in England

London, 18. Februar. Nachdem die letzte Bombenexplosion in einem Güterschuppen des Londoner Bahnhofs Kings Croß am Donnerstag erfolgte, bei der ein Eisenbahner verletzt wurde, fand man heute wiederum auf einem Londoner Bahnhof eine Bombe ziemlich primitiver Herstellung, die jedoch nicht explodierte. Die Bombenleger sind nicht bekannt, doch nimmt die Polizei an, daß es sich wiederum um Anschläge von irischen Extremisten handelt.

Die Londoner Polizei konnte am Sonnabend nachmittag zwei Iren, bei denen Bomben gefunden wurden, festnehmen.

Die Welt in Waffen

Riesige Aufrüstung Englands und der USA

Washington, 18. Februar. Das amerikanische Abgeordnetenhaus nahm mit einer außerordentlichen Mehrheit von 367 gegen 14 republikanische und eine demokratische Stimme Roosevelts Wehrprogramm an, das u. a. den Ausbau der Luftwaffe in den nächsten zwei Jahren um 3032 auf 5500 Flugzeuge vorsieht. Die Wehrvorlage, die insgesamt Ausgaben von über anderthalb Milliarden Dollar vorsieht, geht nunmehr dem Senat zu.

Der Marineausschuß des Abgeordnetenhauses nahm die Vorlage von 68 Millionen Dollar an, die für die Errichtung und den Ausbau einer Reihe von Flugzeugstützpunkten vorgesehen sind. Ein Antrag, die Befestigung der Pazifikinsel Guam vom Programm zu streichen, wurde mit 14 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

London, 18. Februar. Das Weißbuch über das englische Rüstungsprogramm führt aus, daß sich die Ausgaben für die drei Wehrmachtteile im Finanzjahr 1937 auf rund 262 Millionen Pfund und im Finanzjahr 1938 auf rund 338 Millionen Pfund belaufen haben. Für das am 1. April beginnende Finanzjahr 1939 seien insgesamt 523 Millionen Pfund vorgesehen. In den ersten drei Jahren des fünfjährigen Aufrüstungsprogramms der Regierung hätten sich die Ausgaben auf fast 1200 Millionen Pfund belaufen. Diese Erhöhung der Ausgaben sei zum größten Teil notwendig geworden durch den Ausbau der Luftabwehr.

Im Finanzjahr 1938/39 beliefen sich die Voranschläge für den britischen Luftschutz auf über 9 Millionen Pfund, für 1939/40 seien 42 Millionen Pfund vorgesehen.

Für Lebensmittel- und Brennstofflagerungen seien im vergangenen Jahr 8,5 Millionen Pfund ausgegeben worden. Im kommenden Jahr werde man hierfür 12 Millionen Pfund verausgaben.

Die gesamten Verteidigungsausgaben für 1939, einschließlich der zivilen Verteidigungsdienste würden sich auf rund 580 Millionen Pfund belaufen, was die Ausgaben des laufenden Jahres um 175 Millionen Pfund übersteige.

Die Ausgaben für die Luftwaffe würden im Finanzjahr 1939 die 200-Millionengrenze übersteigen. Für die Luftwaffe seien Bomber und Jagdflugzeuge in Kanada bestellt worden. Augenblicklich befinde sich eine Mission in Australien, um auf diesem Gebiete eine Zusammenarbeit mit Australien herzustellen. Die Mission werde sich auch nach Neuseeland begeben.

Im kommenden Finanzjahr würden in die Kriegsflotte 60 neue Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von rund 120 000 Tonnen eingereiht werden. Man beabsichtige außerdem zwei neue Schlachtschiffe in das Flottenbauprogramm für 1939 aufzunehmen, womit dann alles in allem neun Großkampfschiffe auf Kiel gelegt seien. Das Flottenbauprogramm umfaßt außerdem u. a. zwei neue Zerstörerflottillen, sowie 20 neue schnelle Begleitschiffe eines neuen Modells zum Schutze der Handelsschiffahrt gegen Luft- und Flugzeugangriffe.

Alles in allem würden die Ausgaben für die Verteidigung im Laufe der fünf Jahre (beginnend mit April 1937) die ursprüngliche Ziffer von 1,5 Milliarden Pfund wesentlich übersteigen.

Das Weißbuch schließt mit den Worten, daß die britische Regierung die verschiedenen Programme mit Energie vorwärts treibe. Die Regierung vertraue darauf, daß das britische Volk ebenfalls bereit sein werde, die schweren Lasten zu tragen, die sich daraus ergeben.

Auch Holland rüstet auf

Große Rüstungsaufträge in USA.

Washington, 18. Februar. Holland hat umfangreiche Bestellungen der amerikanischen Rüstungsindustrie zukommen lassen. Seit einigen Tagen weilt, wie erst jetzt bekannt wird, eine Abordnung der holländischen Marine in Washington, die mit dem amerikanischen Marineministerium Verhandlungen über den Ankauf von Kriegsmaterial aufgenommen hat. Von seiten der holländischen Gesandtschaft wurde mitgeteilt, daß Holland Wasserflugzeuge, Motortorpedoboote, Flakartillerie sowie Maschinengewehre benötige. Der Marineattache der Gesandtschaft erklärte, daß man voraussichtlich 100 Flugzeuge in den USA kaufen würde, falls man sich über den Preis einig werden könne.

Holland hat bereits vor längerer Zeit zahlreiche Flugzeuge für Niederländisch-Indien in den USA gekauft und zur Zeit weilen zwei Kolonialoffiziere in den Vereinigten Staaten mit dem Auftrage, etwa 150 Flugzeuge von den Firmen Glenn Martin und Lockheed zu kaufen.

Vor einer Generalstabs-Konferenz

Aus London wird gemeldet: Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, ist Frankreich in London mit der Initiative hervorgetreten, eine gemeinsame Konferenz der Generalstäbe einzuberufen, um das System der Verteidigung im Mittelmeer sowie im Nahen und Fernen Osten zu vereinheitlichen. Man nimmt an, daß England mit diesem Vorschlag einverstanden sein werde.

Der Bruder des englischen Königs kommt nach Polen

Der Herzog von Kent, der Bruder des englischen Königs, wird mit seiner Gemahlin Anfang März wieder zu einem privaten Besuch nach Polen kommen. Der Herzog und die Herzogin von Kent, die am August 1937 auf Einladung des Grafen Alfred Potock i einige Tage in Lancut (Landshut) weilten, folgen diesmal einer Jagdeinladung des Grafen Przezdziecki nach Woropjewo im Wilnagebiet, einem Riesenbesitz von 18 tausend Hektar, wo eine große Wolfsjagd veranstaltet wird.

Obwohl der Besuch des englischen Herzogpaares auch diesmal betont privaten Charakter trägt, ist, wie angenommen wird, ein Empfang durch den Staatspräsidenten im Warschauer Schloß und ein Besuch bei Außenminister Beck vorgesehen.

Britischer Botschafter wieder bei Ciano

Rom, 18. Februar. Der britische Botschafter Lord Perth sprach am Sonnabend nachmittag erneut beim italienischen Außenminister Ciano vor. Ueber den Gegenstand und den Verlauf der Unterredung wird von beiden Seiten Stillschweigen gewahrt.

Regierungsrücktritt in Syrien

Kundgebungen für volle Unabhängigkeit.

Damaskus, 18. Februar. Das syrische Kabinett Mardam Bey ist zurückgetreten.

Unmittelbar nachdem die Nachricht vom Rücktritt des Kabinetts bekannt geworden war, schlossen in Damaskus sämtliche Geschäfte ihre Läden, weil man Kundgebungen und Unruhen befürchtet.

Beirut, 18. Februar. Nach dem Rücktritt des syrischen Kabinetts Mardam Bey fanden in Damaskus große Kundgebungen statt. Es bildeten sich große Demonstrationszüge, wobei andauernd Rufe „Syrien der Syriern" laut wurden. Die französischen Mandatsbehörden standen unter starkem Polizeischutz.

Die Verhandlungen des Präsidenten über die Neubildung des Kabinetts sind noch im Gange. Bisher fanden Besprechungen mit dem Kammerpräsidenten, dem bisherigen Ministerpräsidenten und dem Führer der Unabhängigkeitspartei statt.

Die arabische Unabhängigkeitsforderung

London, 18. Februar. Im St. James-Palast fand am heutigen Sonnabend im Rahmen der Palästina-Konferenz die neunte englisch-arabische Sitzung statt. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die arabische Forderung nach einem unabhängigen Staat. Ueber den englischen Standpunkt gegenüber der arabischen Unabhängigkeitsforderung ist nur so viel bekannt, daß die englische Regierung die Forderung auf vollständige Unabhängigkeit nicht annehmen werde, aber bereit sei, Palästina ein Autonomiestatut bei starker Berücksichtigung der Araber zu gewähren.

Das Dritte Reich

30 Prozent mehr Abgaben!

Berlin, 18. Februar. Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet: Die Einnahmen des Reiches aus Steuern, Zöllen und Abgaben beliefen sich im Januar 1939 auf 1429,6 Millionen Mark gegenüber 1105,9 Millionen im Januar 1938. Die Steigerung betrug also 29,3 Prozent. Am erhöhten Aufkommen waren Besitz- und Verkehrssteuern mit 957,2 (694,1) Millionen, Zölle und Verbrauchssteuern mit 472,4 (411,8) Millionen Mark beteiligt.

Zwangsarbeit.

Berlin, 18. Februar. Ministerpräsident Hermann Göring erließ in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan eine Verordnung, die alle deutschen Staatsbürger und auch ausländische, soweit diese nicht durch Staatsverträge oder völkerrechtliche Bestimmungen geschützt sind, verpflichtet, an für den Staat als besonders wichtig erscheinenden Arbeiten mitzuwirken.

Die Faschisten im Lodzer Stadtrat

Wir haben in dem neugewählten Lodzer Stadtrat zwei ausgesprochen faschistische Fraktionen: Die Fraktion des sogenannten „Nationalen Lagers" und die Fraktion des „Deutschen Volksverbandes". Die erste Fraktion ist sattsam bekannt. Die zweite Fraktion ist insofern neu, als sich ihre Vertreter zum Nationalsozialismus bekennen. Dieses Bekenntnis legen sie bei jeder Gelegenheit vor der deutschen Oeffentlichkeit ab. Wo sie es mit Polen zu tun haben, schweigen sie, wie jener Hase, der vor nichts weiß . . .

In der letzten Sitzung des Stadtrates haben auch diese Fraktionen ihre Erklärungen niedergelegt, die grundsätzlich sein sollten, aber mit den wirklichen Grundsätzen dieser Fraktionen nichts zu tun hatten.

Ein jedes Kind weiß es, daß das „Nationale Lager" ein faschistisches Polen haben möchte. In der Erklärung ist davon nichts vorhanden. Sie nehmen zu dieser Frage überhaupt nicht Stellung. Es ist so bequemer . . . Dagegen trieft die Erklärung des Nationalen Lagers von einem unsinnigen Judenhaß und einer Volksfreundlichkeit, die nichts kostet. Es ist heute schon klar, daß diese Fraktion sehr weitgehende Anträge zugunsten der Volksmassen stellen wird, deren Verwirklichung im Rahmen der heutigen Berechtigungen des Magistrats und der vorhandenen Mittel unmöglich ist. Sie werden im Stadtrat nur demagogische Propaganda betreiben.

Die Erklärung der Fraktion des „Deutschen Volksverbandes" spricht von allem Möglichen, nur nicht von der nationalsozialistischen „Weltanschauung", die man sonst so laut ausposaunt. Es ergibt sich nun die Frage, warum schämte man sich, das Bekenntnis zum Hitlertum abzulegen? Warum hat man es verschwiegen?

Die nichtdeutschen Stadtverordneten waren überrascht. Wie, sagten sie sich: Eine Partei, die mehr als 21 000 Stimmen durch ihre nazistischen Losungen und durch nichts anderes auf sich vereinigen konnte, scheut sich nach den Wahlen zu bekennen, was ihr diese Stimmen eingebracht hat?

Wir wußten, daß es so sein wird. Diese Herren sind nur tapfer in ihrer eigenen Mitte. Nur dort bekennen sie sich zu ihrem „neudeutschen" Ideal. In einer Erklärung vor der Gesamtöffentlichkeit halten sie es für ratsam, so schafsfromm als möglich zu erscheinen. Wir gehen kaum in der Annahme fehl, daß das die Taktik der nazistischen Vertreter auf dem Gebiete des Stadtrats auch in Zukunft sein wird. Daß sie nicht weniger „volksfreundlich" sein wollten als die Vertreter des „Nationalen Lagers", versteht sich am Rande. Das ist faschistische Taktik überall, wo man nicht am Ruder ist und die Volksfreundlichkeit nicht zu bezahlen braucht. Ist man aber soweit, dann wird die Volksfreundlichkeit durch nationale Phrasen ersetzt.

Die Belange der deutschen Bevölkerung werden in der Erklärung der Nazisten nur verschämt unterstrichen. Hingegen fand man wieder schöne Worte der Loyalitätsversicherung. Der deutsche Sozialist hat bei diesen Versicherungen den heißen Wunsch, daß die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland immer so gute bleiben, daß diese Nazis nicht in Verlegenheit kommen, zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und der polnischen Heimat zu wählen . . .

•

Einige Worte müssen wir in diesem Zusammenhang der Berichterstattung der nazistischen „Freien Presse" widmen.

In der erwähnten Sitzung des Stadtrates gab Genosse Zerbe im Namen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei ebenfalls eine Erklärung ab. Die „Freie Presse" hält es trotzdem für richtig, den Genossen Zerbe als Sprecher der PPS zu notieren. Doch das nur nebenbei. Ein nazistisches Blatt hält nichts von journalistischer Objektivität und noch weniger von journalistischer Anständigkeit. Damit muß man sich abfinden.

Eine andere Sache ist es schon, wenn die „Freie Presse "ihre Leser einfach irreführen will. Im Bericht dieses Nazblattes heißt es zur Erklärung des „Nationalen Lagers":

„Was das Verhältnis der Nationalen Partei zu den Deutschen anbelange, so hätten sie nichts gegen jene Deutschen einzuwenden, die sich dem polnischen Staate gegenüber als loyale Bürger erwiesen, und erst recht nichts gegen diejenigen Deutschen, die sich von der polnischen Kultur durchdringen ließen und im polnischen Volke aufgingen (!). Eine „hitleristische Gefahr" bestehe jedenfalls in Polen nicht."

Die betreffende Stelle dieser Erklärung lautet nach dem Bericht des „Orendownik" (des offiziellen Organs des „Nationalen Lagers") jedoch wie folgt:

„Wir hegen keinen Unwillen gegen diejenigen Deutschen, die sich loyal zum polnischen Volke einstellen. Mit ganzem Wohlwollen verhalten wir uns zu jenen Deutschen, die die polnische Kultur annehmen und im polnischen Volke aufgehen. Wir geben uns jedoch Rechenschaft über die große Gefahr der Vertiefung des deutschen hitlerischen Einflusses innerhalb der deutschen Bevölkerung ab.

Darum werden wir uns allen Absichten entgegenstellen, die gute Bedingungen für die Entwicklung des deutschen Nationalismus schaffen könnten, der seine Kraft und seine Begeisterung aus dem heutigen Deutschland schöpft."

Nach der „Freien Presse" soll es in der Erklärung geheißen haben: „Eine „hitlerische Gefahr" bestehe jedenfalls in Polen nicht".

Woher hat die „Freie Presse" diesen Satz genommen. Hat sie da ihre Leser nicht glattweg angelogen?

Aus Welt und Leben

„Liebeskursus" verbürgt glückliche Ehe

Eine Neuyorker Statistik hat eine erfreuliche Tatsache entdeckt: unter den Ehescheidungen, die in den letzten acht Jahren in den Vereinigten Staaten vollzogen wurden, ist nicht eine einzige, deren Ehepartner vor der Eheschließung einen der Universitätskurse „zur Vorbereitung für Liebe und Ehe" besucht hatten! Acht Jahre sind bereits vergangen, seit in Wisconsin der erste dieser Vorbereitungskurse auf die Ehe für junge Mädchen und junge Männer begann. Seitdem sind in 250 amerikanischen Städten an den Universitäten gleiche „Liebe- und Ehekurse" eingerichtet worden, die sich der größten Beliebtheit bei der amerikanischen Jugend, sofern sie auf Freiersfüßen wandelt, erfreuen.

Wer sich mit dem Gedanken einer Eheschließung trägt, besucht zunächst einmal die Universität, wo für junge Mädchen und junge Männer Vorbereitungskurse laufen — in getrennten Klassen wohlverstanden! Es werden Vorlesungen über alle möglichen Fragen gehalten, die das Glück der Ehe befestigen sollen. Zum Beispiel: „Wie erobert und bewahrt man sich die Liebe eines Mannes (oder eines Mädchens)?" „Ueber welche kleinen Aufmerksamkeiten freut sich meine zukünftige Frau?" „Welcher „Typ" des jungen Mädchens hat die besten Heiratschancen?" und „Woran erkennt man den idealen Ehepartner?" Es gibt dann noch andere, mehr wissenschaftliche Vorlesungen über Vererbungsfragen, Hygiene und Geburtenfrage.

Die Universität von Wisconsin ist heute besonders stolz, daß sie die Anregung zu diesen Ehe-Vorbereitungskursen gab. Kein Wunder: die Ehe ist das schwierigste Studium der Welt.

Möglicherweise sollte man sie wirklich erst auf der Universität studieren?

Mordtat in einem Danziger Hotel

Danzig, 18. Februar. Heute um 10.30 Uhr gerieten in der Gaststätte des Eden-Hotels an einem Tisch, um den mehrere Personen saßen, zwei Gäste in Streit. Der eine Gast zog eine Pistole und schoß seinen Gegner nieder. Als das Ueberfallkommando eintraf, verfolgte der Täter gerade den Direktor des Hotels und hätte wahrscheinlich auch ihn erschossen, wenn nicht das Ueberfallkommando eingegriffen hätte. Der Täter entfloh daraufhin in die Kellerräume, wo er sich verbarrikadierte. Er soll durch Vergasung unschädlich gemacht werden.

Letzte Sportnachrichten

FIS-Weltmeisterschaft

Bergendahl (Norwegen) Sieger im 50-Kilometerlauf.

Im Rahmen der FIS-Weltmeisterschaften fand gestern die letzte Laufkonkurrenz, und zwar der 50-Kilometerlauf bei 50 Teilnehmern statt. In diesem langen Lauf, der ungeheure Anstrengungen an den Körper stellt, konnten die Skiläufer der skandinavischen Länder ihre Vormacht über die Mitteleuropäer behaupten. Die ersten 8 Plätze wurden von den Vertretern der nordischen Länder besetzt. Erst an neunter Stelle konnte sich der Jugoslawe Smolej mit einem Rückstand von 17 Minuten placieren. Die Deutschen, die in den bisherigen Konkurrenzen so gut abgeschnitten haben, konnten sich nicht durchsetzen, desgleichen auch die Polen und die Italiener. Die Reihenfolge der Placierten lautet:

1. Lars Bergendahl (Norwegen)	— 2 St. 57 M. 53 Sek.
2. Klaas Karpinen (Finnland)	3:00:27
3. Broslen (Norwegen)	3:05:42
4. Vaninen (Finnland)	3:05:56
5. Niemi (Finnland)	3:06:48

Nakład: T-wo Wyd. „Prasa Ludowa", Sp. z o. o.
Łódź, Piotrkowska 109
Druk „Głos Poranny", Jan Urbach i S-ka
Łódź, Piotrkowska 70
Odpowiedzialny kierownik wydawnictwa
Otto Abel
Odpowiedzialny za całość treści „Volkszeitung"
Rudolf Karcher
Redaktor naczelny: Dypl. inż. Emil Zerbe

Das Arbeitsbuch als Lohnbremse in Deutschland

Die nazideutschen Zeitungen sind dieser Tage voll von ironischen und herabsetzenden Artikeln, weil in Rußland vor einiger Zeit das Arbeitsbuch eingeführt worden ist. Daß diese Einrichtung in Hitler-Deutschland schon seit Jahren besteht, schien man darüber ganz in Vergessenheit geraten lassen zu wollen. Auf alle Fälle ließen die Nazi-Zeitungen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Einführung des Arbeitsbuches in Rußland ein Zeichen der Unterdrückung der Arbeiter sei, die mit Terrormethoden schlimmster Art dadurch zu einem regelrechten Sklavendasein verurteilt werden.

„Ganz etwas anderes" ist es natürlich im Reiche Hitlers! Dort ist das Arbeitsbuch ein „großer sozialer Fortschritt!" Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß eine neue Zweckbestimmung des Arbeitsbuches in Deutschland gerade in dem Augenblick öffentlich zugegeben wird, wo man gegen die gleiche Einrichtung in Rußland zu Felde zielt.

Bekanntlich sind die Arbeiter und Angestellten im Dritten Reich in einer ganzen Reihe rüstungswichtiger und überbeschäftigter Industriezweige auf Grund des Vierjahresplanes fest an den Betrieb, d. h. an die Beschäftigung und damit auch an eine Entlohnung gebunden, die, als der Vierjahresplan gestartet wurde, oft genug der blinde Zufall bestimmte. Dort, wo er einmal steht, muß der deutsche Arbeiter auch dann ausharren, wenn er anderswo seine Fähigkeiten weit besser anwenden und einen weit höheren Lohn erzielen kann. Da Kündigungen genehmigungspflichtig sind und ihnen grundsätzlich vom Arbeitsamt oder Treuhänder nie stattgegeben wird, wenn der Stellungswechsel zum Zwecke besserer Bezahlung erfolgt, und eine Anstellung an einen anderen Platz zudem ohne das Arbeitsbuch (das der Unternehmer nicht herausgibt!) vollkommen unmöglich ist, griffen ungezählte Arbeiter und Angestellte zu dem letzten ihnen verbleibenden Mittel: sie provozierten den Unternehmer derart, daß er von sich aus kündigen sollte. Stille Sabotage, passive Teilresistenz und ungebührlich herausforderndes Betragen im Betrieb sollten den Hinauswurf herbeiführen. Erst und nur dann war das Hinüberwechseln in eine andere, besser entlohnte Arbeitsstelle möglich!

Diese Methode hat — da sie wirklich die einzige war, die den Arbeitern verblieb, um die Fesseln eines Betriebes loszuwerden — in Deutschland einen derartigen Umfang angenommen, daß sogar das Reichsarbeitsgericht sich damit beschäftigen mußte. Dieses hat nunmehr in der Reichsarbeitsgerichtsentscheidung 82/38 entschieden, daß der Betriebsführer, also der Unternehmer, das Recht hat, das Arbeitsbuch auch dann einzubehalten, wenn der „Gefolgsmann", also der rebellische und mit seinem Lohn unzufriedene Arbeiter oder Angestellte, „durch gewollt vertragswidriges Verhalten zum Zwecke des Arbeitsplatzwechsels" die Lösung des alten Arbeitsverhältnisses erzwingt!

Das Arbeitsbuch kann nunmehr laut oberstem Rechtsspruch auch bei fristloser Entlassung bis zu dem Zeitpunkt einbehalten werden, wo das Arbeitsverhältnis bei normaler Kündigung ordnungsgemäß beendigt worden wäre. Das bedeutet mit anderen Worten, daß einem Arbeiter, der seine Entlassung selber provoziert, bis zu einem Monat und sogar noch länger das Arbeitsbuch vorenthalten werden kann. Während dieser Zeit kann er nirgends Arbeit und Verdienst finden. Er bekommt natürlich auch keinerlei Unterstützung. Bei Angestellten kann der Unternehmer durch die Einbehaltung des Arbeitsbuches sogar bis zu einem viertel oder gar halben Jahr dem Angestellten jede Arbeits- und Verdienstmöglichkeit entziehen. Die praktische Folge dieses „Rechts"-Spruches ist also, daß auch die letzten noch vorhandenen Möglichkeiten, den Betrieb zu wechseln, radikal unterbunden werden: das Sklavendasein wird totalitär.

Damit aber ja kein Zweifel darüber besteht, was letztlich dieser sonderbaren „Rechtsprechung" des obersten Arbeitsgerichts in Hitler-Deutschland zugrundeliegt, zitieren wir die Begründung. Man wird dann sehen, daß nicht der Arbeitsplatzwechsel als solcher noch mehr erschwert werden soll; es geht vielmehr darum, jegliche Möglichkeit, zu besserem Lohn oder höherem Gehalt zu kommen, zu unterbinden! In der Begründung heißt es, daß die Anordnung (also das Recht zum Einbehalten des Arbeitsbuches auch bei fristloser Entlassung!) Arbeiter und Angestellte in der Landwirtschaft in der Eisen- und Metallwirtschaft, im Baugewerbe und in der Ziegelindustrie „daran hindern soll, daß sie infolge des Mangels an Arbeitskräften jede sich bietende Gelegenheit zu Lohnverbesserungen rücksichtslos ausnutzen".

Da in Deutschland Milliarden in Aufrüstung und Prachtbauten vergeudet werden, soll die Arbeitskraft nichts oder so wenig wie möglich kosten. Alle Möglichkeiten der Lohnverbesserungen werden also — das Gericht ist gefügig — „von Rechts wegen" unterbunden. Das Arbeitsbuch ist das geeignete Mittel zu rücksichtsloser Ausbeutung der Arbeiter und zur erwünschten Niedrighaltung der Löhne!

Unsere Unterstützungskasse (Hilfskasse in Sterbefällen)

Am 17. Februar verstarb die Gattin unseres Mitgliedes, Frau

Julianna Emma Binder

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, um 2.30 Uhr nachm von der Leichenhalle des neuen evang. Friedhofs in der Wiesner-Straße aus, statt.

Die Verwaltung der U. U. K.

Der 129. Sterbefall: Lage Zl. 1.50

Kaufe Brillanten
und Schmucksachen
„KAMEA", Piotrkowska 73, Tel. 185-22

Gelegenheitskäufe
an Schmucksachen empfiehlt
„KAMEA", Piotrkowska 73, Tel. 185-22



SIENKIEWICZA 25
PIOTRKOWSKA 80
Tel. 150 01
repariert Reifen und Schläuche und legt neue Protektore in allen Maßen auf.

Frau Dr. med. MARKOWICZ
Haut- und venerische Krankheiten
Moniuszki 2 Tel. 166-35
empfängt wieder

RAKIETA

Sienkiewicza Straße Nr. 40
Tel. 141-22

Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 54 Gr
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr
— Sonn- und Feiertags um 12 Uhr —

Heute u. folg. Tage **HANKA KARWOWSKA ⊘ EUGENJUSZ BODO** Heute u. folg. Tage
in dem sensationellen Kunstwerk

„Gespenster"

nach dem Werk von M. UKNIEWSKA

In den übrigen Rollen: WĘGRZYN u. CWIKLINSKA

Korbstühle
(Schwabe u. Großenheiner)
billig zu verkaufen.
Dębowa-Straße 8.
Näheres beim Wächter.

Qualifizierter
Frotte-Handweber
für 8-gängigen Stuhl kann sich melden
Narutowicza 18
in der Weberei

Deutsches
Mädchen
zum
Räumen
tagsüber gesucht. Adresse in der „Volkszeitung" zu erfahren.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigen Bedingungen, bei wöchentl Abzahlung von **3 Zloty** an **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:

Tapezierer P. Weiß
Sienkiewicza 18
Front, im Laden





„Sängerhaus" 11 Listopada 21

Heute, Sonntag, den 19. Februar

Zum 4. Mal!

6 Uhr abends

Karl Zellers
Operette:

„Der Vogelhändler"

Heute, Sonntag, Vorverkauf
an der Theaterkasse, 11. Listopada 21
v. 11—1.30 und ab 4 Uhr

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"
Bandurskiego 15

Wir veranstalten am Sonntag, dem 26. Februar, eine Besichtigung des

Ethnographischen Museums
(Historie und Kunst)

welches an der Petrikauer 104 untergebracht ist. Sammelpunkt aller Mitglieder und Freunde um 10 Uhr vormittags an der Petrikauer 104 vor dem Eingang zum Museum. Eintritt 10 Groschen.

Der Vorstand.



Kinderwagen

Wringmaschinen
Linoleum, Teppiche und Läufer, Ceraten
Kokos-Läufer — Turn-Schuhe
Spiel-Bälle — Fahrrad-Reifen
u. sämtliche Gummi-Waren



Fabriklager **ALFRED SCHWALM, Łódź**
Piotrkowska 150
Alle oben angeführten Waren sind in großer Auswahl und in verschiedenen Preislagen vorrätig

Dr. med. L. Nitecki

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Harnkrankheiten
Narutowicza 32 Front I. Etage Tel. 213-18
Empfängt von 8—9.30 früh und 5.30—9 Uhr abends
An Sonn- u. Feiertagen von 9—12 Uhr

Langjähriger, erfahrener
Hausverwalter
übernimmt noch die Verwaltung von einigen Häusern, gegen niedrige Entschädigung. Gefl. Angebote unter „Hausverwalter" an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, sexuelle und Hautkrankheiten (Haare)
zurückgekehrt
Przejazd 17 Tel. 132 28
Empf. v. 9—11 und v. 6—8 ab.
Sonn- und Feiertags v. 10—12

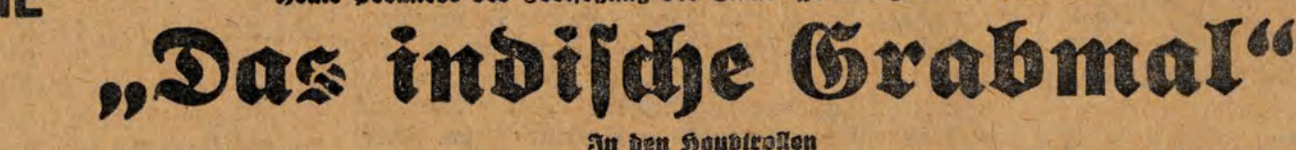
Mode-Journale

Winter
in großer Auswahl empfiehlt
BIURO „PROMIEŃ"
LODZ, ANDRZEJA 2
Tel. 112-93

PRZEDWIOŚNIE

Żeromskiego 74/76
Straßenbahnzufahrt Linie 0, 5, 6 u 8 bis zur Ecke Kopernika u. Żeromskiego

Heute Premiere der Fortsetzung des Films „Der Tiger von Eschnapur"



In den Hauptrollen
LA JANA ≈ GUSTAV DIESSL ≈ THEO LINGEN

Nächster Film: „Meine Eltern leben in Scheidung"

Preise der Plätze: 1. Platz 1.09 Zloty 2. Platz 90 Groschen, 3. Platz 50 Gr
Vergünstigungskupons zu 70 Gr haben nur wochentags Gültigkeit
Beginn der Vorstellungen 4 Uhr Sonn- und Feiertags um 12 Uhr

Die „Volkszeitung" erscheint täglich
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich 75 Groschen Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.— Einzelnummer 10 Groschen. Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag Otto Abel
Hauptschriftleiter Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf [illegible]
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Lodzer Tageschronik

Besichtigung des Ethnographischen Museums

Am kommenden Sonntag, dem 26. Februar, um 10 Uhr vormittags veranstaltet der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" eine Besichtigung des Ethnographischen Museums. Für sachkundige Führung ist gesorgt. Der Eintritt pro Person kostet 10 Groschen. Sammelpunkt vor dem Gebäude des Museums an der Petrikauer 104. Das Museum enthält viel Sehens- und Wissenswertes aus der Natur, Geschichte usw. Es wird daher zahlreicher Besuch erwartet.

Gesetzesprojekte sollen einheitlich sein.

Die Lodzer wirtschaftlichen Selbstverwaltungen haben eine Verordnung des Innenministers erhalten, die anordnet, daß die von den wirtschaftlichen Selbstverwaltungen ausgearbeiteten Gesetzesprojekte vor der Einsendung an die maßgebenden Stellen von den Organisationen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden sollen, damit nicht verschiedene Texte in ein und derselben Angelegenheit nach Warschau geschickt würden.

Von der Lebensmittelgenossenschaft

Die Allgemeine Lebensmittelgenossenschaft in Lodz hat im Laufe des Januar 4 neue Läden eröffnet, drei Lebensmittelläden und einen Fleischladen. Eines der Geschäfte befindet sich in der Siedlung TOR in Stoki, die drei übrigen auf dem Gelände der Scheiblerschen Werke Die Zahl der Mitglieder der Lodzer Lebensmittelgenossenschaft ist im Januar um 500 gewachsen.

Erfinder stellen in Lodz aus

Die Polnischen Vereinigung zur Förderung von Erfindungen veranstaltet, wie wir erfahren, in den Tagen vom 7. bis 21. Mai in Lodz eine Ausstellung neuester polnischer Erfindungen auf allen Arbeitsgebieten. Die Erlaubnis zur Veranstaltung dieser Ausstellung wurde schon vom Minister für Industrie und Handel erteilt. Die Vereinigung der Erfinder ist bemüht, den Industrieminister zum Schirmherrn für die Veranstaltung zu gewinnen. Die Lodzer Stadtverwaltung wie Lodzer Industriekreise haben ihre materielle und moralische Unterstützung zugesagt. Das Ausstellungsgelände wird sich in der Sienkiewiczstraße 40 befinden, wo auch der Verband seinen Sitz hat. Dem Plane der polnischen Erfinder wird großes Interesse entgegengebracht.

Abschluß eines Kurses für Pferdebeschlagung.

Das wissenschaftliche Handwerkerinstitut veranstaltete bei Unterstützung des Wojewodschaftsamtes und des Bezirkskommandos IV einen dreimonatigen Kursus für Schmiedegesellen, denen Unterricht im Pferdebeschlagen erteilt wurde. Der Kursus fand jetzt sein Ende. Die Prüfungen ließen erkennen, daß die Teilnehmer viel gelernt haben, was Fußpflege und geschicktes Beschlagen der Pferde anbelangt . Die Schulung der Schmiede in dieser Richtung hat außerdem für den Kriegsfall große Bedeutung.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Am Montag, dem 20. Februar, pünktlich um 7.30 Uhr abends findet im Deutschen Arbeiterheim, an der Bandurskistraße 15, ein

Politischer Vortrag über die Probleme der polnischen Innenpolitik

gehalten vom Parteivorsitzenden EMIL ZERBE, statt.

Der Vortragende wird in seinen Ausführungen Probleme berühren die einem jeden interessieren dürften. Jedermann ist zu diesem Vortrag eingeladen. Eintritt frei. Der Vorstand.

Umgestaltung der wirtschaftlichen Berufungskommission

Im Zusammenhang mit der Einverleibung einiger Kreise in die Lodzer Wojewodschaft (aus der Wojewodschaft Warschau und Kielce) wird die Berufungskommission für Wirtschaftsfragen der Lodzer Wojewodschaft umgestaltet. Die wirtschaftlichen Selbstverwaltungen wurden zur Nennung ihrer Kandidaten für die genannte Kommission aufgefordert. Der Tätigkeitsbereich der Berufungskommission erstreckt sich nicht auf die Stadt Lodz.

Lodzer Hadwerker fahren zur Leipziger Messe

Die Lodzer Handwerkerkammer organisiert einen Ausflug Lodzer Handwerker zur Leipziger Messe, auf der jegliches Handwerk und Gewerbe vertreten sein wird. Die Kosten betragen 115 Zloty pro Person. Dafür erhalten die Teilnehmer Hin- und Rückreise, Paß, Visum und freien Eintritt auf das Messegelände. Anmeldungen nimmt die wirtschaftliche Abteilung der Lodzer Hand werkerkammer bis zum 25. Februar entgegen. Die Leipziger Messe findet, wie bekannt, vom 8. bis 13. März statt.

20 Militärpflichtige wollten auswandern

Agenten des Untersuchungsamtes nahmen gestern auf einem der Autobusbahnhöfe 20 junge Leute militärpflichtigen Alters fest, die über die „grüne" Grenze nach Deutschland zu gelangen suchten. Sie hatten Stammtafeln bei sich, die ihre arische Abstammung seit Urgroßvaters Zeiten nachweisen sollten. Sie sollten von Vermittlern über die Grenze gebracht werden. Um der Untersuchung nicht vorzugreifen, wird von der Veröffentlichung der Namen abgesehen. (p)

Die Einweihung der Volksschule in Brysti.

An der angekündigten Einweihung der Volksschule in Brysti, Kreis Lenczyca, die gestern stattfand, nahmen der Landwirtschaftsminister Julian Piontkowski und der Lodzer Wojewode Jozewski teil. In der Volksschule werden Instrukteure für soziale Aufklärungsarbeit herangebildet.

Typhusepidemie im Kreise Sieradz.

Im Dorfe Wyremba, Kreis Sieradz, ereigneten sich allein an einem Tage 6 Erkrankungen an Typhus. Die Behörden haben Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Kunstgewerbe-Atelier „RENEE" AL. KOŚCIUSZKI 22

Durchgangshaus Petrikauer 79, Tel. 147-05, empfiehlt

Modelltaschen, Handschuhe, Gürtel, einzeln wie Kompletts, sowie die verschiedensten Garnierungen. Niedrige Preise

Die gestrigen Trauerfeierlichkeiten.

Der gestrige Sonnabend war, wie berichtet, schulfrei, da die Schuljugend an Gottesdiensten zum Gedächtnis des Papstes Pius XI. teilnahmen. In der Kathedrale fand gestern ein offizieller Trauergottesdienst statt, zu dem die Spitzen der Lodzer Staats-, Militär- und Selbstverwaltungsbehörden erschienen waren. Die amtliche Trauerzeit hat gestern mittag um 12 Uhr ihren Abschluß gefunden.

Zwei Kinder ausgesetzt.

Im Torweg des Hauses 11. Listopada 28 wurde ein etwa 6 Wochen altes Kind männlichen Geschlechts zurückgelassen. Das Kind wurde dem Findlingsheim überwiesen.

Janina Skorupska, Kochanowskiego 21, erstattete bei der Polizei Anzeige, daß ihre Untermieterin am 10. Februar die Wohnung verlassen habe, ihren 3jährigen Sohn zurücklassend.

Schuppenbrand.

Der Schuppen einer Maria Urbanska in der Narutowicza 10 fing Feuer, das aus dem Fang einer im Schuppen untergebrachten Räucherkammer kam. Der Brand wurde von der Wehr im Keime erstickt.

Selbstmord einer Greisin

In der Limanowskistraße 157 verübte eine 88jährige Frau namens Josefa Tomaszewska Selbstmord durch Erhängen. Die Greisin, die bei ihrer Tochter wohnte, verriet seit geraumer Zeit große Nervosität und war des Lebens überdrüssig. Wiederholt äußerte sie sich, daß sie nicht wisse, wozu sie eigentlich noch lebe. Als gestern die Tochter der Greisin nach kurzer Abwesenheit in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie die Mutter an der Türklinke hängend tot vor.

Die 34jährige Stanislawa Andrzejewska trank in ihrer Wohnung, Miodowa 20, in selbstmörderischer Absicht Jod. Der Lebensmüden wurde ärztliche Hilfe zuteil. Die Ursache der Tat sind Familienzwistigkeiten.

Die Liebe siegt ...

Roman von Metzger

(5. Fortsetzung)

„Kennst du das wunderbare Gefühl der Erfüllung, das man hat, wenn man einen Brief, den man tagelang erwartete, erhält? Vater kann selten schreiben, und darum lernte ich das Warten und Freuen auf seine Briefe. Erfreuliches kann er natürlich nicht berichten."

Annemarie schwieg. Jetzt waren sie wieder an der Grenze angelangt, über die ihr Mitempfinden nicht ging. Sie liebte Herthas Aufrichtigkeit, bewunderte ihren Geist, aber ihre große, abgöttische Liebe zu ihrem Vater begriff sie nicht. Sie konnte die nur um drei Jahre ältere Freundin hier nicht verstehen. Konnte sie denn einen Menschen, der Schuld auf sich geladen, zum Mörder geworden, auch wenn es der eigene Vater war, noch lieben?

Die Tat des reichen, angesehenen Fabrikbesitzers Leonhardt hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt. Man beschuldigte ihn, seine junge elegante Frau im Affekt getötet zu haben. Man verstand die Tat nicht, denn man kannte Wilhelm Leonhardt als einen besonnenen Mann, voll Arbeitsfreude und sittlichem Ernst. Von Sanny Leonhardt, die ihm als Siebzehnjährige in sein Haus folgte, wußte man sich heimlich allerlei pikante Dinge zu erzählen, die man aber der schönen und liebenswürdigen Frau nicht allzu übel nahm. Frau Leonhardt zwang mit ihrem sonnigen Lachen, ihrer sorglosen Art die Menschen in ihren Bann. Nur wer tiefer zu schauen vermochte, sah die Oberflächlichkeit und das Falsche in ihrem Wesen. Sie ließ sich gern verwöhnen und umgab sich stets mit einer Schar von Verehrern, Nichtstuern und Abenteurern.

Nach einem Streit mit ihrem Gatten — so sagten die Hausangestellten aus — hörten sie eines Abends einen Schuß, dem ein wilder Aufschrei folgte. Als sie entsetzt herbeiliefen, sahen sie, wie Leonhardt die noch rauchende Waffe an seine Stirn führte, um sich gleichfalls zu töten. Dem langjährigen Diener gelang es, ihm die Waffe zu entreißen.

Wilhelm Leonhardt war in der Zerrissenheit seines Denkens und unter der Wucht der Ereignisse nicht mehr fähig, die Tatsachen klar darzustellen. Er rief in wilder Verzweiflung nach der geliebten Frau und klagte sich als Mörder an. Und wußte doch, je mehr er über das furchtbare Geschehnis nachdachte, daß er mit dieser Frau, die ihn seelisch zugrunde richtete, nicht leben konnte. Aber ohne sie? — Nein — auch diese Vorstellung erschien ihm unmöglich. Und wenn er aus dem Leben schied, sie zurückließ, so vergiftete sie die reine Seele seines Kindes.

Er liebte Hertha über alles, liebte ihr junges gläubiges Herz, ihr Vertrauen zu Vater und Mutter. Durfte dieser Glaube erschüttert werden?

Nach langen Gerichtsverhandlungen wurde das Urteil über den Fabrikbesitzer Leonhardt gesprochen.

Unter Berücksichtigung der Umstände, die den sonst unbescholtenen Mann zu der Tat getrieben hatten, wurde Leonhardt zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Auf Wunsch der Verwandten kam Hertha ins Haus einer Tante, die in einer Großstadt wohnte. Man erzählte ihr von dem plötzlichen Tod der Mutter. Aber das junge Mädchen verlangte nach dem Vater und mußte sein Schicksal erfahren. Aus dem lebensfrohen Kinde wurde über Nacht ein nachdenklicher Mensch, der versuchte, sich aus dem fürchterlichen Geschehen ein Urteil zu bilden.

Hertha glaubte an den Vater, der ihr stets näher stand als die Mutter. In ihren Augen war er nicht schuldig.

Im Hause ihrer Verwandten wurde das Andenken an den Zuchthäusler ausgelöscht. Und wenn man ihn erwähnen mußte, geschah es mit Verlegenheit und Verachtung. Man schämte sich des Verwandten, dessen Tochter man aus Verwandtenpflicht und unter Berücksichtigung des hohen Kostgeldes, das gezahlt wurde, erziehen mußte. Hertha litt sehr unter dieser Umgebung. Mit Einverständnis des Vaters suchte sie sich eine andere Wahlheimat, in der sie so lange bleiben wollte, bis der Vater zurückkehrte.

Sie hatte eigenes Vermögen, konnte daher sorgenfrei leben. In einer Fremdenpension, in der sie sich auf einen Beruf vorbereiten wollte, fand sie Aufnahme.

Ihre rasche Auffassungsgabe und starke Liebe zur Wissenschaft drängten sie zum Studium. Sie wollte Medizin studieren und als eifrige Jüngerin Aeskulaps ihre Kenntnisse zum Wohle der Kinderwelt auswerten. Diesen Weg wies sie ihre Liebe zum Kind und ihr, trotz aller inneren Selbständigkeit und geistiger Regsamkeit, mütterlicher Instinkt. Sie gehörte auch nicht zu jenen Intellektuellen, die alle Weiblichkeit ablehnen und nur das Geistige pflegen.

Als noch nicht Zwanzigjährige konnte sie die Universität beziehen. Der verständnisvolle Vater ließ ihr bei ihren Plänen größte Freiheit. Er wollte keine Beeinflussung; wollte nur Berater und väterlicher Freund sein. Hertha verstand ihn so gut. Nur eines begriff sie nicht. Er hatte das Bild seiner Frau stets bei sich; es war das einzig Schmückende in der freudlosen Enge des Zuchthausraumes. Warum sah er tagtäglich auf dieses Bild, betrachtete die Augen der Frau, die er getötet hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Die gewerkschaftlichen Aktionen in Lodz

Neue Verhandlungen für die Akzidenzdrucker

Am Montag findet im Arbeitsinspektorat eine Konferenz in Sachen des neuen Abkommens für Akzidenzdrucker statt. Die erste Konferenz kam nicht zustande, da die Vertreter der Unternehmer erklärt hatten, keine Vollmachten zu besitzen. Für Montag wurden alle Druckereibesitzer geladen, um eine neue Verschleppung der Verhandlungen zu vermeiden.

Strumpffärber in den Streik getreten.

Da die Verhandlungen der Vertreter der Strumpffärber, die eine 15prozentige Lohnforderung aufgestellt haben, mit ihren Arbeitgebern zu keinem Ergebnis führten, haben die Arbeiter den Streik ausgerufen, von dem zurzeit 16 Fabriken erfaßt sind.

Nächtliche Fabrikkontrolle in Konstantynow.

Ein Vertreter des Lodzer Arbeitsinspektorats führte gänzlich unerwartet zur Nachtzeit eine Kontrolle der Fabriken in Konstantynow durch. Es wurden 14 Fälle der Uebertretung der Arbeitszeitvorschriften zu Protokoll genommen. In der Fabrik von Berlinski hatten sich die Arbeiter in Schuppen und Garnkisten versteckt.

Der Konflikt in Ozorkow.

Der Streit um die Nachzahlungen in der Schlösserschen Manufaktur in Ozorkow, die von Fogel gepachtet ist, ist immer noch nicht zu Ende. Die Verwaltung der Firma hat das Verzeichnis der Lohnrückstände mit großer Verspätung fertiggestellt. Der seit drei Wochen anhaltende Konflikt soll am Dienstag, dem 21. Februar, auf einer Konferenz im Arbeitsinspektorat beigelegt werden.

8 Arbeitern 6000 Zl. zuerkannt

In der Fabrik von Lewi in Zelow kam es seinerzeit zu einem Konflikt wegen der Nichtbeachtung des Lohntarifs. Nach einem langen Streik der Arbeiter schloß Lewi die Fabrik. Er behauptete, daß er die gesetzlichen Lohnsätze nicht zahlen könne. Die Arbeiter, 70 an der Zahl, wandten sich an das Arbeitsgericht in Lask, wo 8 Klagen schon entschieden wurden. Den Arbeitern wurden 6000 Zloty zugesprochen, was darauf schließen läßt, daß die Löhne weit unter dem vorgeschriebenen Minimum standen.

Große Betrugsaffäre

Die Lieferanten um 10 000 Zloty betrogen.

Großes Aufsehen hat in der Zgierzer und Lodzer Industrie- und Handelskreisen die Betrugsaffäre des Mordka Sirkis, Besitzer einer Färberei in Zgierz, erregt

Der Vater des Betrügers Laib Sirkis, ein ehemaliger Sejmabgeordneter der „Aguda", fuhr vor einigen Jahren nach Palästina, seinen Kindern die erwähnte Färberei zurücklassend. Auf dem Grundstück der Fabrik, Zgierz, Dombrowskastraße 17, befindet sich auch ein Wohnhaus, das auf den Namen der Frau des jungen Sirkis geschrieben war. Das Ehepaar Sirkis genoß bei seinen Lieferanten, die den alten Sirkis in bester Erinnerung hatten, großen Kredit. Als Sirkis jun. im September vorigen Jahres, als allgemein mit einem Krieg gerechnet wurde, seine Zahlungen einstellte, besorgte er sich einen fiktiven Pächter für die Fabrik, einen gewissen Samson aus Kalisch, der die Gläubiger des Sirkis mit einem Achselzucken abfertigte Auch die Miete wurde von dem Ehepaar im geheimen eingetrieben. Unterdes lief die Schuld des Sirkis auf insgesamt 100 000 Zloty an, da alle Schecks und von ihm ausgestellten Wechsel nicht eingelöst wurden. Die Gläubiger stellten außerdem fest, daß viele Wechsel gefälscht oder von Habenichtsen ausgestellt waren. Die geprellten Gläubiger haben Anklage beim Staatsanwalt erhoben; unabhängig davon bewachen sie Sirkis auf eigene Faust, um eine eventuelle Flucht des Betrügers zu verhindern.

Heute wieder „Der Vogelhändler" im „Thalia"-Theater

Um 6 Uhr nachmittags versammeln sich heute im „Sängerhaus" alle Freunde schönen Theaterspiels zur 4. Aufführung des „Vogelhändlers", zu Stunden frohesten Erlebens bei herrlicher Musik, köstlichem, so wunderbar unbeschwerten Humor, bei Gesang, Tanz und ausgelassener Stimmung. Dieses Stück ist so recht geeignet, alle Lustigkeit und gute Laune zum Abschluß des Karnevals noch einmal in vollem Ausmaße aufrauschen zu lassen. — Denken Sie deshalb daran:

Heute erwartet Sie der „Vogelhändler"!

•

Die Theaterkasse ist im „Sängerhaus" von 11—13 Uhr und ab 16 Uhr geöffnet.

Verurteilte Diebe

Josef Wolf Nartel und Schyja Weisenblum, zwei Berufsdiebe, brachen am 5. Februar 1939 in den Laden von Scheija Kaczka, Pilsudskiego 22, ein. Ihnen fielen Waren und Geld im Gesamtwerte von 800 Zloty in die Hände. In der Eile ließ Nartel seinen Hut zurück. Das sollte ihm zum Verhängnis werden. Der Hut war der Polizei bekannt und Nartel und sein Komplice wurden verhaftet. Gestern standen die beiden vor dem Lodzer Stadtgericht, das Nartel zu einem Jahr und Weisenblum zu 8 Monaten Gefängnis verurteilte.

Zygmunt Nowacki, Balucki Rynek 9, besaß einen Marktstand, an dem er Schlosserwaren, die er von Dieben kaufte, feilhielt. Da er schon etliche Male wegen Hehlerei vorbestraft ist, wurde er zu 8 Monaten Gefängnis und 100 Zloty Geldstrafe verurteilt.

In der Nacht zum 28. Dezember 1938 sprangen auf einen Kohlenzug in Bendzielin, zwischen Lodz und Koluszki, einige Diebe um Kohlen zu stehlen. Die Zugwache verscheuchte die Diebe, nur einer von ihnen, der taube Antoni Batolik, der die Schritte der Wache überhört hatte, konnte festgenommen werden. Batolik wurde vom Stadtgericht zu 3 Monaten Haft verurteil.

Glas im Brot.

Von dem Lodzer Stadtgericht wurde der Bäcker Boleslaw Zalewski, Wiosenna 5, in dessen Brot während einer Besichtigung der Bäckerei Glassplitter gefunden wurden, zu 300 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Beinbruch auf der Straße.

In der Poludniowastraße glitt die Esther Powiernik, wohnhaft Zydowska 4, aus, stürzte und brach den rechten Oberschenkel. Sie wurde ins Krankenhaus übergeführt.

40 000 Kinder besuchten das Theater „Kot w butach" (Stiefelkater)

Das erste Lodzer Theater für Kinder „Kot w butach" (Der Stiefelkater) an der Al. Kosciuszki 57 hat schon einen Besuch von über 40 000 Kinder aufzuweisen und jedes Kind ist von der Vorstellung tief beglückt gewesen. Dieses Theater ist für alle Kinder bestimmt, daher sind auch die Eintrittspreise von 30 Groschen bis 2.30 Zloty (einschließlich Garderobe).

Heute, Sonntag, um 12 Uhr und um 4.15 Uhr nachmittags wird eins der schönsten Märchen gegeben:

„Historja cała o niebieskich migdałach" **von** L. Krzemieniecka **in einer effektvollen Inszenierung und bei schönster angepaßter Musik.**

Jedes Kind müßte diese Vorstellung besuchen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Steckel, Limanowskiego 37; Jankielewicz, Alter Ring 9; Stanielewicz, Pomorska 91; Borkowski, Zawadzka 45; Gluchowski, Narutowicza 6; Hamburg Glowna 50; Pawlowski, Petrikauer 307.

Stadttheater

„Die Soubrette"

Komödie in 3 Akten von Deval.

Um den Titel dieser Komödie kann man rätselraten, denn aus ihrem Inhalt geht gar nichts hervor, daß sie so heißen muß. Die Hauptfigur in der Komödie, eine junge reizende Französin, wird (durch den amerikanischen feierlichen Hausdiener) nur einmal so benannt, und man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß sich der findige Autor mehr Mühe gegeben hat, einen mehr zugkräftigen als passenden Titel zu finden.

Ueber den Inhalt der Komödie zu schreiben, lohnt nicht sehr. Sie ist so wie viele, viele andere Komödien der Devals u. ä. Man wird nichts Weises aus ihr herausfinden können. Man lacht oft herzlich über amüsante Augenblicke, man ist am Schlusse des letzten Aktes sogar zufrieden, daß man einen so herzlich-fröhlichen Abend verbracht hat ,dennoch wird die Komödie nicht lange im Gedächtnis haften bleiben, weil sie nur zum Lachen, nicht aber zum Denken anregt.

Aber das soll niemand entmutigen, sich dennoch wieder einmal zu amüsieren. Wenn auch das „Andere" fehlt und auch der Aufbau nicht ganz klappt (der dritte Akt ist fühlbar der schwächste, sein Schluß sogar etwas fade), so haben der Regisseur und die Darsteller alles getan, um einen vergnügten Abend zu bieten. In der Hauptrolle sehen wir einen gar lieben Gast, die unvergleichliche „Rory"-Darstellerin, Frl. Stefanie Jarkowska Dem Autor müssen wir die Schuld zuschreiben, dem Aufbau dieser Rolle, daß man sich des Eindrucks einer leichten Uebertreibung nicht erwehren konnte. Aber eben deshalb wünschten wir uns Frl. Jarkowska nach so langer Abwesenheit von „ihrem" und unserem Lodz, in einer dankbareren Rolle zu sehen. Dabei wird ihr gewiß ebenso gut wie diesmal von den Lodzer Kollegen sekundiert werden.

Auf die Komödie selber zurückkommend, glauben wir erklären zu müssen, daß ein Wechsel im Programm der Lodzer Theater angebracht sei. Niemals waren die Lodzer Theater so hervorragende wahrhafte Kulturstätten, als damals, da die hervorstechende Tendenz herrschte, die Arbeiter ins Theater zu bringen. Man erreichte dies aber keinesfalls durch Stücke, ähnlich der „Soubrette". Trotz der realen Schwierigkeiten wünschten wir uns die Zeit zurück, da das Lodzer Stadttheater das Leben der polnischen Theatergemeinden bestimmte. Wir hoffen, daß die schon jetzt geführten Bemühungen der künftigen Stadtverwaltung um ein den Kulturbedürfnissen der Arbeitermassen entsprechend geleitetes Theater von Erfolg gekrönt sein werden und die Zusammenarbeit der sozialistischen Stadtväter mit den Theaterleuten einerseits und den breiten arbeitenden Massen andererseits uns wieder ein gutes und sozial fortschrittliches Theater schaffen wird

Jt.

Sport

Ehrenabzeichen des Ski-Verbandes für den Staatspräsidenten

Während des vorgestrigen Patrouillenlaufes überreichte der Vizepräses des Polnischen Ski-Verbandes dem Staatspräsidenten und Schirmherrn der Weltmeisterschaften das Ehrenabzeichen des Ski-Verbandes anläßlich des 20jährigen Bestehens des Verbandes.

Polen will die Europameisterschaften im Boxen veranstalten.

Der diesjährige Kongreß des Internationalen Boxverbandes von Europa wird am 16. April während der Europameisterschaften in Dublin abgehalten werden. Auf dem Kongreß wird der Beschluß fallen, welches Land die Europameisterschaften im Jahre 1941 veranstalten wird. Bisher sind Anträge von Polen, Deutschland und Dänemark eingegangen.

Die neuen Boxmeister von Europa werden unmittelbar nach den Europameisterschaften in Dublin wie in den früheren Jahren nach Amerika reisen um den schon zur Tradition gewordenen Zwischenkontinentalkampf Europa — Amerika auszutragen.

Nach Ansicht führender Persönlichkeiten haben von den polnischen Boxern Kolczynski und Czortek große Aussichten, die Europameistertitel in ihren Gewichtsklassen zu gewinnen.

Jugoslawien will mit Polen am 6. September spielen

Auf seiner letzten Sitzung hat der Polnische Fußballverband das Angebot des jugoslawischen Verbandes zwecks Austragung eines Länderspieles am 6. September in Belgrad behandelt. Da der polnische Verband den internationalen Spielkalender noch nicht aufgestellt hat und da seitens Rumäniens noch kein Terminvorschlag für das in diesem Jahre auszutragende Spiel vorlag, wurde das Angebot des jugoslawischen Verbandes für eine der nächsten Sitzungen zurückgestellt.

•

Sparta-Prag wird wahrscheinlich zu Ostern gegen Cracovia in Krakau spielen. Vorher spielen die Prager in Berlin.

•

Der Lodzer Union-Touring hat mit „Fortuna" aus Düsseldorf für die Osterfeiertage ein Spiel in Lodz abgeschlossen.

Joe Louis' nächster Gegner

im Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht ist tatsächlich der schon 35jährige Jack Roper. Die Begegnung, die selbst in USA als jedem sportlichen Gefühl hohnsprechend angesehen wird, ist für den 18. April nach Los Angeles abgeschlossen worden. Dieser Kampf erinnert so recht an die Zeiten als die üblen amerikanischen Geschäftsmacher für den Riesen Carnera immer wieder neue „Schlachtopfer" ausgruben.

Phantastischer Stabhochsprung von 4,43 Meter.

In der Bostoner Sporthalle fanden vor 14 000 Zuschauern leichtathletische Wettkämpfe statt, bei welcher Gelegenheit Cornelius Warmerdan im Stabhochsprung die bisher noch nie notierte Leistung von 4,43 Meter vollbrachte. Den Weltrekord im Hallen-Stabhochsprung hielt bisher der weltberühmte Leichtathlet Varoff mit 4,40 Meter.

Bielitz-Biala u. Umgebung

Bezirkskonferenz der PPS in Bielitz

Am Sonntag, dem 12. Februar 1939, fand in Bielitz eine Bezirkskonferenz der PPS statt, an welcher 58 Delegierte und mehrere Gäste der Bruderorganisationen teilgenommen haben. Die DSAP war durch Genossen Follmer vertreten. Nach Eröffnung der Konferenz erstattete Genosse Rosner ein Referat, in welchem er besonders auf die Notwendigkeit einer größeren Aktivität im Bielitzer Bezirk aufmerksam machte, da auch im Bielitzer Bezirk in der nächsten Zukunft Gemeindewahlen zu erwarten sind und man auf diese vorbereitet sein müsse.

Obwohl im Teschner Schlesien bisher noch die fünfgliedrige Wahlordnung für die Gemeinden gilt, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die nächsten Gemeindewahlen in Teschner-Schlesien auf Grund einer neuen Wahlordnung, die jener im übrigen Polen gleich sein soll, stattfinden werden. Wie man hört, beabsichtigt der Wojewodschaftsrat in nächster Zeit einen ähnlichen Entwurf der Wahlordnung dem Schlesischen Sejm zur Beschlußfassung vorzulegen. Es ist deshalb notwendig, schon jetzt Vorbereitungen zu treffen, damit wir gegebenenfalls zum mindesten dieselben Resultate erzielen wie in den Städten Lodz, Krakau, Biala u. a. und so den Sieg an die sozialistischen Fahnen heften. Hatten wir doch bis jetzt in den meisten Gemeinden unseres Bezirks zahlreiche Vertreter und sogar in mehreren eigene Gemeindevorsteher und so wollen wir auch künftig unseren Besitz aufrecht erhalten. Diese neue Wahlordnung, mit der man uns beglücken will, ist viel schlechter als die bestehende, weil sie jenen Wählern das Wahlrecht nimmt, die das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Auch das passive Wahlrecht kann man gegenwärtig statt mit 24 Jahren erst mit 30 Jahren erreichen. Auch die anderen Bestimmungen der Wahlordnung sind viel schlechter und ermöglichen es, auf Grund verschiedener Komplikationen die Arbeiterklasse in bezug auf die Zahl ihrer Vertreter in den Gemeinderäten zu schädigen. Wir müssen daher gegen das Aufzwingen einer solch schlechten Wahlordnung kategorisch protestieren. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Genossen, die auf die Notwendigkeit einer energischen politischen Agitation in allen Gemeinden zugunsten der sozialistischen Parteien und der Klassengewerkschaften hingewiesen haben.

Es wurde eine Resolution verfaßt, in welcher gegen die Absicht der Einführung einer neuen Wahlordnung für die Kommunalverwaltungen der Stadt- und Landgemeinden in Teschner-Schlesien protestiert und verlangt wird, daß die Gemeindewahlen auf Grund der bisher geltenden Wahlordnung, die durch den Schlesischen Sejm am 6. Juli 1922 beschlossen wurde, durchgeführt werden. Zwecks Durchführung der Agitationsarbeit im Bielitzer Bezirk wurde ein Bezirkskomitee gewählt, welches die Aufgabe hat, diese Arbeit im Bezirk aufzunehmen. Außerdem wurde beschlossen, Kurse einzuführen, in denen die Selbstverwaltungsgesetze vorgetragen werden sollen. Die einzelnen Lokalorganisationen sollen Delegierte zwecks Ausbildung, zu diesen Kursen entsenden. Nach erfolgter Wahl der Komiteemitglieder wurde die Konferenz mit Absingen des „Czerwony Sztandar" geschlossen.

Verhaftete Einbrecher.

Die Bialaer Polizei verhaftete einen gewissen Franz Kudziela und einen gewissen Andrzej Goryl aus Bielitz, welche beschuldigt werden, den Einbruch in die Restauration Klausner in Biala, bei welchem Lebensmittel und Tabakwaren gestohlen wurden, verübt zu haben. Beide Männer sind als Berufseinbrecher bekannt und konnte ihnen ein Teil der Beute abgenommen und dem Eigentümer zurückgestellt werden Beide wurden dem Bezirksgericht in Biala überstellt.

Ihr Traum

von Wohlstand und Reichtum wird Wirklichkeit

durch ein **Los** aus der stets glückbringenden Kollektur

KAFTAL

Bielsko, Jagiellońska 1

Ziehungsbeginn der 1. Klasse bereits am 23. d. Mts.

Bereits in einigen Tagen beginnt die Ziehung der ersten Klasse der 44. Polnischen Klassenlotterie. Millionen fallen in der stets glückbringenden Kollektur Kaftal, Bielsko, Jagiellonska 1. Warten Sie nicht länger und kaufen Sie dort Ihr Los, es wird auch Ihr Glück sein.

Aus dem Gerichtssaal

Gestern fanden vor dem aus Cieszyn nach Bielitz delegierten Strafrichter Dr. Romankiewicz mehrere Strafverhandlungen statt. Zur Austragung gelangten meistens Fälle Dokumentenfälschung.

So war ein gewisser Karol Kisza aus Dziedzice angeklagt, eine Eisenbahnkarte gefälscht zu haben. Er benützte die gefälschte Karte durch drei Monate, bis er von einem Kontrolleur erwischt wurde. Er wurde wegen dieses Vergehens zu 8 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt.

Wegen desselben Vergehens war auch ein gewisser Anton Kiedon angeklagt, doch wurden in diesem Falle mildernde Umstände angenommen, so daß Kiedon zu 4 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt wurde.

Wegen Vereitelung einer polizeilichen Untersuchung hatte sich der Wladyslaw Kubaszek zu verantworten. Er war beschldigt, die Polizei an Erhebungen gegen sich selbst, wegen des Verdachts eines Diebstahls, verhindert zu haben. Wegen dieser versuchten Vereitelung wurde Kubaszek zu 4 Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Gegen den Kaufmann Himmelfarb war wegen Fälschung von vier Wechseln zu Sachen verschiedener Kaufleute, ein Verfahren eingeleitet worden. Er wurde zu 14 Monaten Gefängnis mit vierjähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Zu tauschen gesucht

Mietzinshaus, Breslau

gegen Objekt in Polen. Wert 70000 Rmk. Zuschriften unt. „70000 Rmk." an A. Springer Bielsko, 3 Maja 7

Oberschlesien

Opfer der Arbeit

Bei Abdämmungsarbeiten unter Tage auf Maxgrube in Michalkowitz wurden zwei Bergleute von ausströmenden Kohlengasen betäubt. Der eine der beiden Bergleute kam bald zu sich, wogegen der zweite, der Lehrhäuer Stefan Rzychon, bewußtlos ins Knappschaftskrankenhaus geschafft werden mußte.

Vor zwei Jahren war ein Grubenbote aus Siemianowitz auf einer Dienstfahrt mit dem Rade von einem Kraftwagen umgestoßen worden und mit dem Hinterkopf gegen den Bordstein gefallen. Jetzt mußte der Mann wegen Geistesgestörtheit in die Heilanstalt nach Lublinitz gebracht werden. Den Unfall hatte er damals leider nicht im Betriebe gemeldet.

Markthalle in Myslowitz

In der letzten Magistratssitzung in Myslowitz wurde eine Kommission gewählt, die sich mit dem Ausbau des Blechwalzwerkes als Markthalle zu befassen hat. Die Kommission soll auch die zu erhebenden Marktgebühren festsetzen. Das angekaufte Blechwalzwerk wird am 20. Februar übernommen.

Verkehrsunfälle

In Belschnitz wurde beim Ueberschreiten der Straße die 70jährige Julianna Bluch vom Postleiter Josef Rzazonka aus Rogau mit dem Fahrrade überfahren. Die Greisin stürzte auf das Straßenpflaster und erlitt eine Kopfverletzung, die ihren Tod herbeiführte. Wie ein Arzt feststellte, litt die alte Frau seit längerer Zeit an Herz- und Kopfbeschwerden. Obwohl die Kopfwunde unbedeutend war, führte sie doch infolge der alten Beschwerden zum Tode der Frau.

Am Donnerstag ereignete sich an einem Bahnübergang bei den Kraftwerken in Ober-Lazisk ein Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Ein Lieferauto der Zuckerwarenhandlung Markowic in Tarnowitz wurde beim Ueberqueren der Gleise von einem im gleichen Augenblick herankommenden Personenzug überrannt. Das Auto wurde vollständig zertrümmert und die Waren vernichtet. Menschenleben sind wie durch ein Wunder nicht zu Schaden gekommen. Der Bahnübergang ist ohne Schranken, doch wird das Herannahen eines Zuges durch Lichtsignale angezeigt.

Auf dem Anschlußgleis der Bleischarleygrube in Birkenhain ereignete sich ein Zugunfall. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein leerer Kohlenzug gegen den Prellbock am Ende eines toten Gleises. Der Anprall war so heftig, daß der Prellbock herausgerissen wurde, fünf Kohlenwagen umstürzten und mehrere andere Wagen entgleisten. Der Sachschaden beträgt 1000 Zloty. Menschen sind zum Glück nicht verletzt worden.

Ueberfall auf einen Bahnhofswächter.

Der Bahnhofswächter Zeleznik trieb einen herumlungernden Burschen aus Nikolai aus dem Wartesaal hinaus. Aus Wut darüber holte der Bursche eine Axt und wollte sich damit auf den Eisenbahner stürzen, als er wieder hinausgebeten wurde. Zwei Männer entrissen ihm jedoch noch rechtzeitig die Axt. Der gefährliche Bursche wurde der Polizei übergeben.

Chopin in Rundfunksendungen

Am Mittwoch, dem 129. Geburtstage Chopins veranstaltet der polnische Rundfunk ein Sonderkonzert, das von vielen Sendern des Auslandes (Deutschland, Frankreich, Lettland, Norwegen, Schweiz) übernommen wird. Das Programm sieht das Klavierkonzert F-Moll vor, das Stanislaw Szpinalski unter Begleitung des Orchesters, geleitet von Mieczyslaw Mierzejewski, vorgetragen wird.

Durch eifrige und systematische Arbeit ist der Rundfunk bemüht, die Musik Chopins auch bei den breitesten Hörerkreisen zu popularisieren. In festumrissene Rahmen wurde dieses Bestreben zum ersten Male in der Wintersaison 1935/36 gefaßt. Es wurde damals ein Zyklus gesendet, der unter dem Motto „Das Schaffen Friedrich Schopins" stand. Die nächste Wintersaison 1936/37 brachte zwei Hörfolgereihen über Chopin. Die erste von ihnen trug den Titel „Erzählungen über Chopin". Es waren gewissermaßen Monographien Chopins, verfaßt von hervorragenden Autoren. Hier wurde das Leben des Meisters nicht nur biographisch beleuchtet, sondern auch eine Reihe von Problemen angeschnitten, die allgemeines Interesse annehmen ließen. So z. B. der Einfluß der Musik Chopins auf dessen Zeitgenossen usw. Der zweite Zyklus derselben Saison umfaßte ausschließlich Interpretationen Chopinscher Musikstücke durch berühmte Künstler des Auslandes Dadurch hatte die Hörerschaft Gelegenheit zu erfahren, wie die Wiedergabe Chopins in den verschiedenen Ländern aufgefaßt wird. Im Winter desselben Jahres fand in Warschau der Dritte Internationale Chopin-Wettbewerb statt, dessen wichtigste Fragmente im Rundfunk übertragen wurden.

Die Wintersaison 1937/38 enthielt eine ganze Reihe verschiedener Chopin-Sendungen. Diese waren dem Bemühen untergeordnet, den Boden für die Steigerung der Volkstümlichkeit Chopins in der nächsten Saison vorzubereiten. Schließlich sind auch die Chopin-Mittwochkonzerte zu erwähnen, die den ganzen letzten Sommer über gesendet wurden.

Was nun die gegenwärtige Spielzeit anbetrifft, so sind auch hier wieder zwei systematische Hörfolgenreihen über Chopin im Gange. Zur ersten von ihnen gehören die Chopin-Konzerte an jedem Mittwochabend, die von polnischen Künstlern ausgeführt werden, sowie die Erzählungen über Chopin.

Es könnte der Einwand erhoben werden, daß eine so häufige Wiedergabe von Werken eines und desselben Komponisten mit der Zeit langweilig und ermüdend werden kann. Das mag in anderen Fällen stimmen, kann jedoch auf Chopin nicht angewandt werden. Seine Musik strahlt einen so eigenen Reiz aus, enthält so viel Poesie, Phantasie und Adel, daß man sie immer wieder gern hört, immer wieder neue Schönheiten in ihr entdeckt und ihrem Zauber stets aufs neue erliegt.

Deutscher Pianist im polnischen Rundfunk.

Das Musikprogramm des morgigen Montags kündigt zwei interessante Konzerte an. Das erste von ihnen um 16,35 Uhr sieht Ausschnitte aus Opern von Richard Strauß vor.

Im Rahmen des zweiten Konzertes um 21 Uhr wird der deutsche Pianist Udo Dammert zum ersten Male im polnischen Rundfunk das Dritte Klavierkonzert von Tschajkowski, die Suite aus der Oper „Idomeneo" von Mozart in der Bearbeitung von Busoni zum Vortrag bringen. Das Orchester spielt die Ungarische Suite von Leo Weiner und „Feuille d'images" von Louis Aubert.

Radio-Programm

Montag, den 20. Februar 1939.

Warschau-Lodz.
6,35 Gymnastik 7,15 FIS-Nachrichten 11 Schulsendung 12,03 Konzert 14 Konzert aus Kattowitz 16,35 Aus den schönsten Opern von R. Strauß 17,40 Tanzmusik 18,25 Sport 18,30 Konzert 20,35 Abendnachrichten 21 Sinfoniekonzert 22,10 Konzert 23,03 FIS-Nachrichten.

Kattowitz.
14 Orchesterkonzert 14,50 Nachrichten 18 Musikal. Sendung 22 Musik 23 Nachrichten.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
6,30 Frühkonzert 10 Schulfunk 11,30 Schallpl. 12 Konzert 14 Allerlei 15,15 Kinderliedsingen 16 Konzert 20,10 Philharmonisches Konzert 22,30 Kleine Nachtmusik 23 Großer Rosenmontag.

Breslau.
12 Konzert 14,10 Schallpl. 16 Konzert 20,10 Wir fahren ins Land 22,30 Tanzmusik.

[illegible] (592 kHz, 507 M.)
12 Schloßkonzert 14,10 Schallpl. 16 Konzert 18 Zur Unterhaltung 19 Die Messen zu Wien 20,10 Operette: Der Karneval in Rom.

Frankreich sperrt die Thiery-Millionen

Intrigen um die größte Erbschaft der Welt

Als der 13jährige Jean Thiery, Sohn eines Gendarmen, vor zweihundert Jahren seinem gleichaltrigen Cousin im Spiel ein Auge ausstach und allein, ohne einen Sou in der Tasche, in monatelangen Fußmärschen sich bis nach Venedig durchschlug, ahnte er gewiß nicht, daß sich Minister, Gelehrte und Juristen über seine Erbschaft die Köpfer zerbrechen würden. Vorläufig war er überglücklich, im „Albergo di Brescia" als Stalljunge unterzukommen.

Hier entdeckte ihn Atanasio Tipaldi, der reichste Großkaufmann Dalmatiens. Der intelligente Junge gefiel ihm. Er nahm ihn als Reisebegleiter mit und ließ ihn ausbilden Kurz darauf rettete Jean Thiery seinem Wohltäter bei einem Schiffbruch an der albanischen Küste das Leben, und als Tipaldi dann starb, setzte er dei ehemaligen Stalljungen als Universalerben ein.

Im Jahre 1676 starb Jean Thiery als reichster Mann der Republik Venedig. In seinem Testament, das er bei einem venetianischen Notar auf Korfu hinterlegte, vermachte er sein Vermögen „sämtlichen Thiery der Champagne oder, falls solche nicht mehr vorhanden, denjenigen von Lothringen und Basel". In dem Testament befindet sich die Erklärung: „Ich gebe an, zu Chateau-Thiery in der Champagne geboren zu sein".

Der Notar kam jedoch nicht dazu, nach den Erben zu suchen, und nach der Eroberung Venedigs im Jahre 1797 beschlagnahmte General Bonaparte im Auftrage des Direktoriums die gesamte Erbschaft zugunsten Frankreichs.

Erbstreit um ein „r".

Der französische Staat möchte die Erben jetzt abfinden, kann es aber nicht, da die Ansprüche der bis jetzt vorhandenen 35 Erben sofort von anderer Seite angefochten worden sind. Die Thierys des Departements Vosges haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen und behaupten, die alleinigen rechtmäßigen Erben zu sein. Sie stützen sich darauf, daß es in der Champagne zwar ein Chateau-Thierry (mit zwei r) gibt, aber kein Chateau-Thiery (mit einem r). Eine Ortschaft dieses Namens gibt es nur in den Vogesen; sie gehört zur kleinen Landgemeinde Val d'Ajol. Die „Vogesen-Thierys" folgern hieraus, der Notar auf Korfu habe sich einfach verschrieben; er hätte „Champagne" nicht groß, sondern klein schreiben müssen, dann sei es kein Provinzname, sondern bedeute im Französisch des 17. Jahrhunderts „Brachland", unbebautes Land. Diese Bezeichnung treffe aber nur auf die kleine Siedlung in den Vogesen zu.

Gegen diese Auffassung läßt sich allerlei einwenden, denn mit dem gleichen Recht könnten sich die „Champagne-Thierys" natürlich auf einen entgegengesetzten Schreibfehler des alten venetianischen Notars berufen. Aber die „Vogesen-Thierys" haben noch einen weiteren Trumpf bereit: sie haben entdeckt, daß aus den Gemeinderegistern von Val d'Ajol die Dokumente aus den Jahren vor und nach dem vermutlichen Geburtsdatum des Jean Thiery von unbekannter Hand herausgerissen worden sind!...

Der Staat hat angesichts dieser neuen Komplikationen die Auszahlung der Abfindung vorläufig hinausgeschoben, und der kleine Dorffriedhof von Val d'Ajol wimmelt dauernd von Besuchern, die an Hand halbverwitterter Grabsteininschriften herausfinden wollen, wer wirklich erbberechtigt ist: die Thierys der Champagne oder diejenigen Lothringens und der Vogesen.

Die Auszahlung der Thiery-Erbschaft, die auf den 15. Februar 1939 festgesetzt war, ist durch eine Verfügung des französischen Finanzministers auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Gesamtbetrag wäre freilich ohnehin nicht auszahlbar gewesen; er beträgt nämlich mit Zinsen und Zinseszinsen nicht weniger als 50 Milliarden Francs. Die Befriedigung der Thiery-Erben würde also unweigerlich einen Staatsbankrott verursachen.

Die französische Regierung beschränkte sich deshalb darauf, den Rechtsanspruch der Erben im vergangenen Jahr formell anzuerkennen und ihnen eine einmalige Abfindung von 28 Millionen Francs zuzusprechen. Aber die Auszahlung dieses Betrages war ebenfalls an eine Reihe Bedingungen geknüpft, die nur 35 von den mehreren hundert Erben erfüllen konnten. Diese Glücklichen sollten nun am 15. Februar ihren Anteil von 800 000 Francs erhalten.

Sie werden aber auch dieses Geld vorläufig nicht bekommen, weil ein venetianischer Notar auf Korfu vor 263 Jahren nicht genau wußte, ob er den Namen „Thiery" mit einem oder zwei „r" schreiben sollte, und weil er außerdem die Bedeutung des französischen Wortes „Champagne" mißverstand.

Ich wurde selbständig



dank der Nähmaschine, die auch stickt und durchbricht, die ich in der Firma POLSKI DOM HANDLOWY Krischer KRAKÓW Zwierzyniecka 6 W. dz 47 erworben habe. Die Firma liefert Nähmaschinen schon mit 15 Zl. gegen Bar und auf Abzahlung und sendet Preislisten gratis

Am billigsten —



nur in der ältesten Firma
I.B. WOŁKOWYSKI
Narutowicza Nr. 11 Tel. 187-70
Kinderwagen, Metall- u. Feldbetten, Matratzen aller Art, Wringmaschinen, Eisfästen.
Reparaturen u. Lackieren v. Bettstellen u. Kinderwagen
Exist. seit 1896 Exist. seit 1896

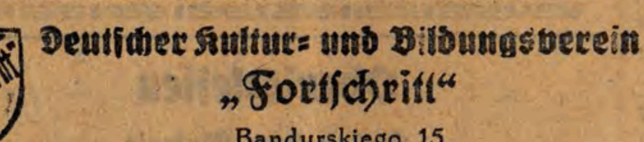
Dr. J. NADEL
Frauen-Krankheiten und Geburtshilfe
Andrzeja 4 Tel. 228-92
Empfängt von 3—5 und von 6—7.30 Uhr abends

Makulatur
(alte Zeitungen)
30 Groschen für das Kilo
verkauft die „Volkszeitung"
Petrikauer 109

Theater- u. Kinoprogramm

Teatr Miejski Heute 8.30 Uhr Szaleństwo
Teatr Polski: Heute 8.30 Uhr Soubrette
Casino: Konflikt
Corso: Die Eroberer von Marokko
Europa: Alibi
Palace: Die Lüge der Christine
Przedwiośnie: Das indische Grabmal
Rakieta: Gespenster
Rialto: Suez
Stylowy: Die fromme Lüge
Urania: Sohn des Kantors





Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"
Bandurskiego 15

Wir geben hiermit unseren Mitgliedern und Sympathikern bekannt, daß unser Gemischte Chor **heute, Sonntag, d. 19. Febr.** um 4 Uhr nachm. sein

Stiftungsfest

festlich begehen wird, wozu wir alle aufs herzlichste einladen.

Für gute Unterhaltung wird gesorgt.

Die Verwaltung.

Das Radio
versagt. Die Ursache untersucht kostenlos ein von der Radio-Ausbesserung-Station, Andrzeja 4, ausgeschickter Spezialist.

Dr. med.
H. Różaner
Spezialarzt
für Haut-, venerische und Sexualratschläge
Narutowicza 9 Tel. 128-98
Empf. 10–12 und 5–7 Uhr

Dr. med J. Pik
Nerven-Krankheiten
Spezialarzt für nervöse Störungen der geschlechtlichen Potenz und der Gemütsverfassung
Al. Kosciuszki 27
Tel. 175-50
Empfangsstunden von 5—7 Uhr abends

Letztens zahlten wir an unsere Spieler über
1000 000 Złoty
aus. — Allein in der 43. Lotterie fielen bei uns Gewinne zu
Zł. 20000.—, 15000.—,
„ 10000.—, 5000.—
und viele Gewinne zu Zł. 2500, 2000 und 1000.
Daher kaufe ein jeder Leser der „Volkszeitung" ein Los nur in der Kollektur
THEODOR KURZWEG
Łódź, Piotrkowska 162 (Ecke Główna), Tel. 179-25

Bienen-Honig
diesjähr., garantiert 100% naturrein, nähr- u. heilkräftiger liefert zur vollsten Zufriedenheit gegen Nachnahme per Post: 3 Kg — 6.75 Zloty, 5 Kg. — 10 Zloty, 10 Kg. — 19.— Zl., 20 Kg. 37.— Zloty, per Bahn 30 Kg. 52.50 Zl. 60 Kg. — 102.— einschließlich aller Versandkosten und Blechdose
„PASIEKA PODOLSKA"
w Podwołoczyskach (Młp) № 72

Brunnenbau-Unternehmen KARL ALBRECHT
Łódź, Żeglarska 5 (an der Zgierska 144) Tel. 238-46
übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen sow. Kupferschmiedearbeiten
Solid — Schnell — Billig

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
Petrikauer 152 Tel. 174-93
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Traugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8–11 Uhr früh u. 4–8 abends. Sonntag v. 11–2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — Heilanstaltspreise

Zahnärztin
IRENE SCHULZ
Zamenhof-Straße 22 Tel. 217-50
Empfängt von 10–1 und 4–8 nachm.
Röntgen

Dr. med. Niewiażski
Spezialist für
Haut-, venerische und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5 Tel. 159-40
empfängt von 8–1 u. 5–9
Sonntags und an Feiertagen von 9–12

„CORSO"
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, am Sonnabend, Sonn- u. Feiertag um 12 Uhr
Preise ab 50 Groschen

Heute u. folgende Tage — Zum erstenmal in Lodz — Heute u. folgende Tage
Die Eroberer von Marokko
In der Hauptr.: die berühmten Schauspieler Harry Baur & Nathalie Paley
Ein sensationelles Drama von Heldentum und Aufopferung
Außer Programm: Der wunderschöne Farbenfilm „Der Krach im Zirkus"
Nächstes Programm: „Letzter Akt der Rache"

Spaniens Bedrängnis – Europas Bedrohung

Im „Sozialistischen Kampf" schreibt Julius Deutsch unter anderen:

Lange Zeit hat sich Frankreich und mit ihm ein großer Teil der Welt einzureden versucht, daß der Bürgerkrieg in Spanien zu lokalisieren wäre. Man wollte die Gefahr, die da drohend über die Pyrenäen heraufzog, nicht wahrhaben, und weil man sie nicht sehen wollte, sah man sie nicht. Aber nun, da die Armeen Italiens an der Pyrenäengrenze stehen, fallen die Schleier. An dem Tage, an dem Mussolinis Legionäre die Paßstraßen zwischen Spanien und Frankreich beherrschen, hat Europa ein anderes Gesicht.

In dieser Stunde, in der die Machtverhältnisse Europas sich entscheidend verschieben, sind — was uns anlangt — zwei Fragen zu untersuchen. Erstens, ob diese Entwicklung der spanischen Ereignisse nicht abzuwenden gewesen wäre, und zweitens, vor welche Aufgaben die Verschärfung der internationalen Spannung die Arbeiterklasse stellt.

Was die erste Frage betrifft: Spaniens Volk hat getan, was es tun konnte. Nicht etwa, daß es im Einzelnen keine Fehler gemacht hätte. Im Gegenteil, der Fehler sind viele geschehen. Aber die Grundhaltung war richtig, nämlich der entschlossene Wille, sich der Gewalt des angreifenden Faschismus nicht zu beugen. Die Generale Francos griffen zu den Waffen, weil sie ganz offenbar der Meinung waren, mit dem Appell an die Gewalt kein allzugroßes Risiko einzugehen. Sie glaubten an einen militärischen Spaziergang nach Madrid. Aber an seiner Statt kam es zu einem jahrelang dauernden, mit erbitterter Leidenschaft geführten blutigen Krieg. Den wollte Franco kaum. Schon deswegen nicht, weil er ihn in ein Vasallenverhältnis zu ausländischen Mächten brachte. Je länger der Krieg dauerte, umso größer wurde die Abhängigkeit der spanischen Rebellen von der Waffenhilfe der faschistischen Großstaaten. Das sichtbar gewordene Ende des Unternehmens wird sein, daß weder Franco noch Negrin über Spanien herrschen werden, sondern Mussolini und Hitler.

Diese Entwicklung war durch die lange Dauer des Krieges und den Ablauf der kriegerischen Ereignisse bedingt. Sie wäre nur zu ändern gewesen, wenn die Republikaner gesiegt hätten. Aber dieser Sieg lag von den ersten Kriegswochen abgesehen — kaum im Bereiche der Möglichkeit.

Wieso es zur Nichtintervention kam, wird man erst in späterer Zeit in allen Einzelheiten erfahren. Indes steht wohl schon jetzt fest, daß England diese verhängnisvolle Maßnahme von dem Frankreich der Volksfront verlangt hat und daß die französische Regierung es nicht wagte, die Erfüllung dieses Wunsches abzulehnen. Frankreich, durch die Entwicklung der Machtverhältnisse in Europa in eine Art Abhängigkeit von England gedrängt, glaubte sich selbst am besten zu sichern, wenn es Englands Wünschen entsprach. Es glaubte wohl auch auf diese Weise am wirksamsten den Frieden Europas zu retten. Ein verhängnisvoller Irrtum! Aber diesem Irrtum unterlag keineswegs, wie festzuhalten ist, allein die französische Regierung der Volksfront. Dieser Irrtum war vielmehr in ganz Europa weit verbreitet und er hatte zweifelsohne lange Zeit hindurch auch in der französischen Arbeiterschaft eine starke Anhängerschaft. Es hieße das Wesen der Dinge verkennen, wenn man daran vorüberginge, daß nicht etwa bloß einige Führer, sondern daß die Massen jene Politik guthießen, die ihr Land von dem spanischen Handel möglichst fernzuhalten versprach. Man gab gerne einige Franken zur Unterstützung der kämpfenden Spanier, aber man wollte um keinen Preis der Welt in ihren Krieg verwickelt werden.

Wenn wir rückschauend den Gang der Ereignisse betrachten, gelangen wir zu der Einsicht, daß es Englands Herrenklasse gelungen ist, den Pazifismus der Massen in den Dienst ihrer Interessen zu stellen. Das gelang nicht nur in England selbst, sondern auch in den anderen demokratischen Ländern. Die Diktaturstaaten erwiesen sich in dieser Epoche insofern überlegen, als sie auf die Stimmung ihrer Völker keine Rücksicht zu nehmen brauchten. Sie konnten kühn hasardieren, weil auf ihrer Seite das Gegengewicht des Pazifismus fehlte, das in allen Demokratien eine beträchtlich wirkende Kraft ist. Wenn nun gar eine Herrenklasse den Pazifismus der Massen als einen Trumpf im Spiele benützt, dann mußte es so kommen, wie es in der spanischen Frage kam. Man überließ die spanischen Republikaner ihrem Schicksal, weil man glaubte, auf diese Weise am ehesten den Krieg vom eigenen Lande fernzuhalten. Das Klasseninteresse der englischen Konservativen vereinte sich mit dem Pazifismus der Massen zu jener Politik der Nichtintervention, die den Frieden zu sichern unternahm, aber in ihrem Endeffekt bewirkte, daß der große europäische Krieg nun von Monat zu Monat näherrückt.

Zu vermeiden wäre diese Entwicklung nur gewesen, wenn die Arbeiterklasse in den entscheidenden Großstaaten mächtiger gewesen wäre, als sie es tatsächlich ist. Aber nicht allein auf die äußere Machtstellung der Arbeiterklasse kommt es an, nicht allein darauf, ob sie sich im Besitze der Regierungsgewalt eines Landes befindet, sondern ebenso sehr darauf, von welchem Geiste die Massen erfüllt sind. Wenn die sozialistische Arbeiterschaft nichts anderes will als nur den Frieden des eigenen Landes und sonst nichts, dann kann sie in dieser Zeit keine internationale Aufgabe erfüllen. Sie wird dann zwar im entscheidenden Augenblick trotzdem nicht imstande sein, den Krieg zu verhüten, aber sie wird vieles getan haben, um sich selbst zu entmachten. Der Friede hängt nicht allein davon ab, daß man ihn selber will, sondern in weit höherem Maße davon, daß den zum Krieg treibenden Mächten eine Kraft entgegenwirkt. Nur eine Politik, die kühn genug ist, unter Umständen das Risiko eines Krieges auf sich zu nehmen, wird wirklich den Frieden bewahren können.

An diesem Punkte angelangt, werden die Aufgaben sichtbar, die der europäischen Arbeiterbewegung in der gegebenen Phase des spanischen Bürgerkrieges gestellt sind. Noch ist der Waffengang auf der Pyrenäenhalbinsel nicht zu Ende. Noch immer stehen die Armeen Miajas fest geschlossen im Zentrum des Landes. Aber es kann für keinen ernstdenkenden Menschen ein Zweifel darüber bestehen, daß ein militärischer Sieg der Republikaner zum Unwahrscheinlichsten gehört. Die Republikaner werden sich bestenfalls noch eine Zeit lang behaupten können. Wenn aber inzwischen keine Wendung in der internationalen Lage eintritt, die die Position des italienischen und des deutschen Faschismus schwächt, dann ist das Schicksal der spanischen Republik besiegelt. Aus eigener Kraft kann sie nicht mehr siegen.

Die unmittelbare Aufgabe, die der europäischen Arbeiterklasse gestellt ist, besteht demnach darin, einen entschlossenen und nachhaltigen Druck auf die Regierungen auszuüben, mit der Politik der Nichtintervention zu brechen. Man wende nicht ein, daß es dazu schon zu spät geworden sei. Es ist solange nicht zu spät, solange in Spanien noch gekämpft wird. Man muß beachten, daß in einem Bürgerkriege psychologische Faktoren noch viel stärker wirken als in einem anderen Kriege. Würde ein leiser Hoffnungsstrahl für die spanischen Republikaner am internationalen Himmel sichtbar, dann würde man staunend erleben, wie rasch sich ihre Kraft wieder stählte und vervielfachte.

Zum anderen besteht unsere Aufgabe darin, aus den Begebenheiten des spanischen Bürgerkrieges die notwendigen Lehren für die geistige Haltung der Arbeiterklasse zu ziehen. Es gilt da vor allem zu erkennen, daß der Pazifismus in unserer Zeit keine absolute und unbedingte Zielsetzung der sozialistischen Bewegung sein kann. Wir müssen lernen, die Welt so zu sehen, wie sie ist. Der Faschismus hat das Weltbild von Grund auf geändert. Er hat in der inneren wie in der äußeren Politik die Gewalt, die nackte, brutale Gewalt zur alleinigen und ausschließlichen Richtlinie seines Handelns gemacht. Soll dem Faschismus erfolgreich entgegengewirkt werden, dann ist es vielfach unmöglich, bei jenen Methoden der Politik zu verharren, die friedlichen, ruhigen Epochen gemäß waren. Die sozialistische Arbeiterbewegung ist der Kern der Abwehr des Faschismus. Es gibt keine Kraft in Europa, die berufener, bereiter und fähiger als sie wäre, diese Funktion zu erfüllen. Es ist eine historische Funktion im wahrsten Sinne des Wortes. Von ihrer Erfüllung hängt nicht nur das Schicksal der Arbeiterbewegung selbst ab, sondern das Schicksal unseres Kontinents.

Die dynamischen Staaten werden nach einem Sieg über das republikanische Spanien nicht etwa gesättigt und zufrieden sein. Das können sie einfach nicht. Das innere Gesetz ihres Daseins wird und muß sie zu neuen Angriffen zwingen. Das unmittelbare Objekt dieses Angriffes mag Hitler im Osten, Mussolini im Westen Europas suchen. Beide vereint werden den europäischen Krieg herbeiführen. Niemals war die Kriegsgefahr größer als zu der Zeit, da eine kurzsichtige Politik wähnte, den Frieden zu sichern, indem sie dem Faschismus den oder jenen Brocken zum Fraße hinwarf. Die Kapitulation von München führte mit folgerichtiger Gradlinigkeit zur Preisgabe Spaniens. Der Untergang der Republik auf der iberischen Halbinsel würde die Einkreisung Frankreichs bedeuten. Von ihr zum bewaffneten Angriff auf Frankreich ist nur ein Schritt.

Gibt es da überhaupt noch eine Rettung?

Der bisherige Verlauf des Bürgerkrieges in Spanien hat dem Faschismus in allen europäischen Ländern einen starken Auftrieb gegeben. Zugleich hat er freilich auch die Gegenkräfte geweckt und auf den Plan gerufen. Heute erkennen breite Massen in allen Ländern intensiver als früher, daß dem Faschismus aktiver Widerstand geleistet werden muß. Diese Erkenntnis zur bestimmenden zu machen und ihr die praktische Politik der sozialistischen Parteien anzupassen, das ist der einzige Weg, der noch Aussicht eröffnet, das Unheil zu wenden. Werden ihn die Arbeiterparteien gehen? Diese Frage aufwerfen heißt nicht mehr und nicht weniger als die Frage nach dem Schicksal Europas stellen. Die Arbeiterbewegung wird sein, solange Europa demokratisch ist. Andererseits wird Europa als kultureller Begriff und Faktor nur dann bestehen bleiben, wenn der Faschismus nicht bloß aufgehalten — das genügt nicht —, sondern niedergeworfen, besiegt und für alle Zeiten aus dem Leben der Völker verbannt wird.

Grosse Freude

bereitet das Kindchen, wenn es gesund und lustig ist, darum vergessen Sie nicht: für Mutter und Kind

Kneipp

Malzkaffee

Neues Antreibersystem im Dritten Reich

Bei den Klöckner-Humboldt-Deutz-Motorenwerken in Köln wurde eine Anzahl von Arbeitern ausgelesen und ihnen die Kontrolle ihrer eigenen Arbeit übertragen. Der Arbeiter überprüft sein Werkstück selbst, meldet selbst die Fehler, die er gemacht hat und macht selber Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit. Diese Arbeiter bekamen ein Schild: „Ich prüfe selbst". Eine zweite Auslese bestimmte einen Stamm von Arbeitern, die ihre Arbeitsleistung und damit ihren Lohn sich selbst festzusetzen hatten. Sie erhielten ein Schild: „Ich bin Selbstkalkulator". Das „Schwarze Korps" (vom 5. und 12. Januar), das sich mit diesem neuen Antreibersystem befaßt, meint, dieser Vorgang wäre der „Beginn der nationalsozialistischen Revolution auf dem Gebiet der Arbeit". „Denn in Köln ist nicht die Materie sozialisiert worden, sondern die Persönlichkeit des Schaffenden ist befreit worden von der Verantwortungslosigkeit ... Der Arbeiter bei den Motorenwerken steht heute als Mann neben seinem Direktor, er kann das tun, was sein höchster Chef tun kann, der Unterschied liegt nicht mehr im Grade der Abhängigkeit, sondern nur noch im Bereich des Wirkens. Bestimmt der Direktor aus Aufwand und Qualität den Preis seiner Erzeugnisse, so bestimmt der Arbeiter den Wert seines Werkstückes aus dem gleichen Verantwortungsbewußtsein heraus, daß seine Leistung sich dem Ganzen einpassen muß ... Hier war der Mann des Weltkrieges auf einmal wieder Unteroffizier und Feldwebel, nachdem er jahrelang im proletarischen Train nachgeschleppt wurde ..." Wieso? „Nicht zuletzt mußte er sich unter seinen Werkskameraden durchsetzen, die den Gedanken nicht verstehen wollten oder nicht verstehen konnten Die proletarische Solidarität, durch viele Jahre hindurch als Waffe und Schutz dem Arbeiter im Betriebe gepredigt, regte sich sofort ..." Denn: „Nicht für sich, nein, für den Arbeitskameraden, für das ganze Werk denken diese Männer bei der Arbeit. Sehr viele der „Selbstprüfer" und „Selbstkontrolleure" haben ihr Verantwortungsbereich auch auf den Kameraden ausgedehnt, der mit ihnen die Schicht wechselt. Sie prüfen seine Leistung mit und kalkulieren seinen Lohn mit aus ..."

Das heißt: sie dienen als Antreiber und mit Recht lehnt sich die Solidarität der Arbeiter gegen sie auf — aber vergeblich.

Arbeitslosigkeit und Löhne

in Großbritannien

Die Länder, die im Jahre 1929 zuerst in die Krise hineingezogen wurden und später die ersten Zeichen einer Erholung aufwiesen, machten natürlich auch die leichte Konjunkturbesserung im Jahre 1937 mit (während andere Länder, wie z. B. Frankreich und die Schweiz von der vorübergehenden Erholung wenig zu spüren bekommen) Der Aufstieg des Jahres 1937 war von kurzer Dauer. In Großbritannien fingen die Arbeitslosenziffern bereits Mitte 1938 wieder zu steigen an, während in den ersten Monaten die Arbeitslosigkeit noch zurückging. Die Zahl der eingeschriebenen völlig Erwerbslosen stellte sich damals auf 1 393 000. Der niedrigste Punkt des Jahres 1938 war erreicht.

Schon Ende 1938 meldete der Arbeitsnachweis bereits wieder 1 918 583 Arbeitslose (Gelegenheitsarbeiter und vorübergehende Arbeitslose inbegriffen) gegen 1 755 941 Ende 1937. Die neuesten Mitteilungen des Arbeitsministeriums geben für Mitte Januar d. J. bereits wieder 2 039 026 Vollerwerbslose an.

Der Monat Januar bringt gewöhnlich eine Steigerung der Erwerbslosenziffer; das Ausmaß der Steigerung ist diesmal jedoch besonders groß: 207 654 seit Mitte Dezember 1938. Dazu kommt, daß die Ziffern des Jahres 1938 bereits ungünstig waren. Im Vergleich zu den Zahlen vor einem Jahr ist eine Steigerung von 211 419 festzustellen, womit alle Gewinne seit Januar 1936, dem Augenblick, wo zum letzten Male die 2 Millionen-Grenze überschritten wurde, zunichte gemacht werden

Besonders hart getroffen wird das Baugewerbe, wo die Zahl der Arbeitslosen im Januar um 54 000 gestiegen ist (im Vergleich zum vorangehenden Monat Dezember). Im Kleinhandelsgewerbe trat nach der Weihnachtszeit eine Steigerung von 29 158 ein. In der Landwirtschaft betrug die Steigerung 14 556, in der Metallwarenindustrie 9296, in der Möbelschreinerei 7414 und im Maschinenbau 6007.

Wenn man die Zahlen der Beschäftigten aufführt, ergibt sich ein erfreulicheres Bild. Im Jahre 1937 erreichte die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Großbritannien den höchsten Stand, der je verzeichnet worden ist. Es standen 11 497 000 versicherte Arbeiter in Beschäftigung, wobei die Hausangestellten und Landarbeiter nicht inbegriffen sind. Ende 1938 stellte sich die entsprechende Zahl auf 11 406 000; sie steht jedoch damit noch beträchtlich höher als jene des Januar 1936.

Was die Löhne betrifft, so teilt das Arbeitsministerium mit, daß die Ende 1933 eingetretene Aufwärtsbewegung im Frühling 1938 wieder einem Rückgang Platz gemacht hat. Der „Economist" betrachtet dies als einen Beweis dafür, daß die Löhne die Tendenz haben, nach Erreichung des Gipfels der Konjunktur und beim nachher einsetzenden Rückgang noch während einer beträchtlich langen Zeit weiter zu steigen. Es wird in diesem Zusammenhang ausgeführt, daß der durchschnittliche Lohnsatz Ende Dezember 1938 1 bis 1,5 Prozent höher stand als Ende 1937. Beigegebene Tabellen, in denen mit 100 das Jahr 1924 zum Ausgangspakt genommen wird, zeigen, daß die Lohnsätze (die Landwirtschaft inbegriffen) Ende 1935 auf 95,6, 1936 auf 89,6 1937 auf 103,1 und 1938 auf 104,5 standen, während die Kaufkraft der Löhne in der gleichen Zeit von 124 auf 129 für Lebensmittel und von 102 auf 105,5 für andere Ausgaben stieg.

Die „Industrial News", das Wochenorgan des Britischen Gewerkschaftsbundes, kommentiert die Zahlen des Arbeitsministeriums dahin, daß es unmöglich sei, schon jetzt festzustellen, ob der im Frühling des letzten Jahres eingetretene Konjunkturrückgang bereits wieder in eine Aufwärtsbewegung gemündet hat. Immerhin sei es bezeichnend, daß die neuesten Zahlen über die Lohnbewegungen auf keinen weiteren Rückgang hinweisen. Offizielle Ziffern zeigen, daß im letzten Monat des Jahres keine Lohnherabsetzungen gemeldet worden sind.

Der hoffnungslose Kampf der Etas

Es gibt in Japan keine Parias, keine „Unberührbaren" wie in Indien. Aber es gibt rund drei Millionen Etas, von deren Kampf um ihr Menschenrecht man durch den Fall des Soldaten Kitahara wieder zu hören bekam. Kitahara, ein einfacher Infanterist, trat bei einer Parade vor die Front und versuchte, dem Mikado eine Bittschrift zu überreichen. Darin stand, daß seine Kameraden ihn, den Eta, als Paria behandeln und seine Offiziere ihn nicht dagegen schützen. Kitahara wurde bestraft, aber seine Vorgesetzten auch, und es wurde wieder einmal auf die alten Verordnungen hingewiesen, die jede beleidigende Unterscheidung zwischen Etas und anderen Soldaten bei Androhung strenger Strafen verbieten.

Die Etas sind ein Ueberrest aus Japans Feudalzeit, den weder das Gesetz noch die Mahnungen moderner nationaler Vorkämpfer bisher aus der Welt zu schaffen vermochten. Der Name „Eta" bedeutet „unrein" oder „nicht menschlich". Im alten Japan waren die Etas auf die Berufe der Schinder, Schlächter, Gerber, Henker und Totengräber beschränkt, und diese Beschäftigungen mußten sie in einem streng buddhistisch-shintistischen Lande, das sich von jeder Art der Tötung mit Abscheu abwandte, automatisch außerhalb der Gesellschaft stellen. Noch heute halten die japanischen Landleute, wenn sie einem Eta begegnen, vier Finger der rechten Hand in die Höhe; das bedeutet „vierfüßig", also: Tier, kein Mensch. Die Ueberlieferung will wissen, daß die Etas von Kriegsgefangenen und Verbrechern abstammen, denen jene Verrichtungen zugewiesen wurden, für die sich die Japaner für zu gut hielten.

Die japanischen Historiker behaupten jedoch, die Kaste der Etas sei viel älter als der auf das Jahr 552 n. Chr. zurückgehende japanische Buddhismus. Schon Jahrhunderte vorher habe der Shintoismus für jene Berufe, die seiner Abscheu gegen Blut und Tötung widersprechen, eine besondere Kaste geschaffen, deren Angehörige damals „Kogarabe" (verunreinigte Leute) hießen.

Im Jahre 1871 erließ der Mikado Mutsuhito seine berühmte Proklamation, die einen der wesentlichsten Klassenunterschiede beseitigte, indem sie die nichtmilitärischen Klassen der Bauern, Kaufleute und Handwerker mit den Etas zu der neuen Kaste der „Heimin" (Plebejer) verschmolz. Die Etas begrüßten dies Edikt mit jubelnder Begeisterung, aber ihre Freude dauerte nicht lange, denn jetzt erhielten sie den Spottnamen „Shinhei-min", neue Plebejer, und das große Vorurteilt gegen sie lebte unverändert weiter Sie wurden in 5924 Eta-Reservationen abgedrängt, konnten das Niveau ungelernter Arbeiter nicht übersteigen und blieben von jeder Teilnahme an den Gemeindeverwaltungen ausgeschlossen.

So kam es, daß sie ein halbes Jahrhundert nach der kaiserlichen Proklamation, die ihnen auf dem Papier die Gleichberechtigung gegeben hatten, genau so lebten wie zuvor, aber während dieser Zeit hatte sich der Lebensstandard des ganzen Volkes so mächtig gehoben, daß auch die Etas von der großen Aufwärtsentwicklung ergriffen wurden

Der gewaltige Anstoß, den der Weltkrieg im Fernen Osten auslöste kam hinzu. Im März 1922 versammelten sich 2500 Eta-Delegierte in Kioto und gründeten die Suiheisha, die „Gesellschaft des Pegels", mit dem Kampfprogramm der wirtschaftlichen Befreiung und Zulassung zu sämtlichen Berufen.

Das Banner der Suiheisha stellt eine Dornenkrone im roten Felde dar, mit der Umschrift: „Drei Millionen Brüder aus den 6000 Distrikten, vereinigt euch! Ihr habt nichts zu verlieren als eure Ketten!" Diese Kombination eines christlichen Emblems mit der Abwandlung eines Satzes aus dem Kommunistischen Manifest ist kennzeichnend, nicht nur für die Etas, sondern auch für manche andere große Freiheitsbewegung des Fernen Ostens.

Die Suiheisha zählte bei Ausbruch der gegenwärtiger Feindseligkeiten über 200 000 Mitglieder und hatte wiederholt blutige Zusammenstöße mit den nationalistischen Vereinigungen. Einige Episoden beleuchten besser als alles andere die Leiden der Etas und den von der passiven Resistenz eines Gandhi grundverschiedenen Kampf, den sie für die Verbesserung ihres Loses führen.

Eine Eta-Braut wurde zur Hochzeit geführt. Die Dorfbewohner zeigten mit vier Fingern auf sie. Die Suiheisha trat in Aktion und forderte, daß das Dorf öffentlich Abbitte leiste. Das geschah nicht. Darauf kam es zu einem mehrtägigen blutigen Kampf zwischen der Suiheisha und der Kokuryukai (Gesellschaft des Schwarzen Drachen), bis ein Regiment Soldaten die Ordnung wiederherstellte. Dann leistete das Dorf die geforderte Abbitte.

In einem anderen Dorf weigerte sich die Behörde, die Namen zweier gefallener Etas auf dem Kriegerdenkmal zu verewigen. Daraufhin proklamierte die Suiheisha den Steuer- und Militärstreik und erreichte, daß die Namen nachgetragen und die für die Weigerung verantwortlichen Beamten strafweise aus dem Verwaltungsdienst entfernt wurden.

Es wird behauptet, daß zwei kürzlich pensionierte Generäle der japanischen Armee von Eta-Eltern abstammen, aber sie wachen so eifersüchtig über das Geheimnis ihres Ursprunges, wie etwa ein zu hohen Ehren gelangter Mann in den USA den Tropfen Negerblut verheimlichen würde, der vielleicht in seinen Adern kreist.

Eine Eta-Rasse gibt es nicht. Die Etas sind Japaner wie alle anderen. Von seiner Umgebung deutlich zu unterscheiden ist der Eta nur in seinem Heimatdorf, weil ihn hier jeder kennt.

Es kann nicht geleugnet werden ,daß die japanischen Behörden das Vorurteil gegen die Etas zu entwurzeln versuchen, wo sie es nur können. Aber die Not der Etas ist weniger eine verfassungsrechtliche als eine soziale Tatsache. Von der Aufklärung zur Toleranz, von der Toleranz zu dem Gefühl, daß es in einem 100 Millionen-Volk keine Ausgestoßenen geben darf: — das ist das Kampfprogramm, das ist die Hoffnung der Etas.

Sollen wir unsere Kinder ins Kino schicken?

Mit Begeisterung gehen die meisten Kinder ins Kino die ganz kleinen, die noch mit dem ABC zu kämpfen haben, wie die größeren, 14-, 15-, 16jährigen. Eltern und Lehrer sind nicht immer gleich begeistert und sehen sich vor die ernste Frage gestellt, wie wirkt das Kino auf unsere Kinder?

Da sind die besonders beliebten Räuber- und Indianer-Filme mit viel Grausamkeit und falschem Heldentum, mit falschen Darstellungen des Lebens der „Wilden" und fremder Völker. Gerade diese Filme kommen der Phantasie halbwüchsiger Jungen entgegen Die mechanisierte Großstadt gibt zu wenig Erlebnisse, die Wohnungen sind oft klein und geben den Kindern keinen eigenen Raum, Gärten und Wälder sind weit und die Straße, der tägliche Tummelplatz für die meisten Kinder — langweilig. Die gelangweilte, unbeschäftigte Jugend erlebt im Film phantastische, wilde, aufregende, unalltägliche Dinge, all das, wonach sie sich sehnt und worauf sie ein Recht hat. Die Langeweile und die Sehnsucht nach einer anderen Welt treiben die Jugend ins Kino. (Wie die Erwachsenen!)

Die Hersteller von Jugendfilmen kümmern sich nicht darum, ob die Jugend durch einen Film günstig beeinflußt wird, sie interessiert nur, wieviel der Film einbringt und daß der Film die Jugend nicht zum Nachdenken über oder zur Kritik an der Gesellschaft bringt.

Verleitet der Film zum Verbrechen?

Darüber sind sehr gewissenhafte Untersuchungen angestellt worden. Es gibt Erfahrungen, daß Kinder Geld gestohlen haben, um ins Kino gehen zu können. Oefter haben die Kinder aus Kinostücken gelernt, wie sie einen Diebstahl durchführen, kleinere oder größere Betrügereien begehen. Ein ganzer Teil Jungen und Mädchen aus Jugendgefängnissen und Besserungsanstalten hat angegeben, durch den Film zu ihren Straftaten angeregt worden zu sein. Dennoch stellte Professor Emanuel Miller auf der Konferenz des Britischen Filminstituts 1936 fest: „er kenne keinen Fall, wo man mit Recht den Film als Ursache des Verbrechens junger Verbrecher bezeichnen könne". Der Film hat in einer längeren Ursachenreihe eine bestimmte Bedeutung für das Kind. Entscheidend sind die Verhältnisse und Bedingungen, in denen das Kind lebt, für die Wirkung, die der Film auslöst.

Die starke Steigerung des Gefühls durch das Erlebnis und die Spannung während einer Kinovorstellung steigert auch die sexuelle Triebhaftigkeit. Nach einer Kinovorstellung kann es leichter zu sexueller Berührung Jugendlicher kommen. Aber auch hier gilt, daß die allgemeinen Umstände entscheidend die Wirkung beeinflussen. Ein unterdrücktes, unfreies Kind wird viel krampfhafter reagieren, als ein frohes, natürlich erzogenes Kind.

Verroht und verhetzt der Film?

Eine Menge Jugendfilme, besonders in den faschistischen Ländern, werden gedreht, um der Jugend den Krieg zu verherrlichen, sie für den Krieg zu begeistern. Jugend ist leicht zu beeinflussen ebenso für wie gegen den Krieg ,und darum ist die Wirkung von Kriegsfilmen nicht zu unterschätzen und gefährlich. Andere Filme zeigen und erziehen zum Rassenhaß. Da sind die Faschisten nicht allein, die gegen Juden oder Neger den Wert der weißen Herrenklasse zeigen, sondern die englischen Kolonialfilme, die jede Gemeinheit der Weißen gegen die Eingeborenen verherrlichen, sind gleich verlogen und schädlich.

Luxuswelt und Wirklichkeit.

Der durchschnittliche Spielfilm zeigt eine Welt des unbegrenzten Luxus. Autos und Flugzeuge sind alltägliche Beförderungsmittel, Hotels, Bars und Restaurants mit ungezählten Kellnern, Dienern, Boten, Chauffeuren, die auf die Befehle der elegant gekleideten Herrschaft warten, von Herrschaften, die fast nie arbeiten, sondern nur eine Sorge haben, ihr Geld auszugeben. Und welches Ladenmädchen erkennt nicht in sich die Diva auf der Leinwand wieder, die das Filmglück hat, von ihrem Chef geheiratet zu werden. Welcher junge Arbeiter hofft nicht auf dasselbe Glück, das alle Clark Gables ihm vorspielen? Und gerade das soll der Film, ablenken von einer Wirklichkeit mit Arbeitslosigkeit, Hunger, Schulden und allen anderen Plagen unserer Zeit. Vergessen, träumen, läßt der Film. Und die Ideale des Films sind wie die kapitalistische Gesellschaft, rücksichtslos, brutal, die Masse verachtend. Statt der Arbeit wird das Nichtstun verherrlicht, statt der Leistung der Rekord und statt des Glücks aller die Launen einiger Weniger. Bereits im Kinderfilm (z. B. Shirley Temple) wird diese Traumwelt gezeigt.

Das Geheimnis um Olaf Sörensen

Kriminal-Roman von Karl Siber

(6. Fortsetzung)

Mit raschem Griff faßte er sie am Handgelenk. Hannas Lippen entrang sich ein Schrei der Empörung.

Da öffnete sich plötzlich die Tür zum Musikzimmer, und Rolf Werder erschien in deren Rahmen. Sein Gesicht drückte entschiedene Entschlossen aus.

Sofort ließ Olaf seine Frau los und starrte verblüfft den Fremden an. Doch nur kurz dauerte seine Verblüffung, dann verzog sich sein Mund zu einem höhnischen Lächeln.

„Ach so", sagte er gedehnt, „also darum soll ich ab durch die Mitte? Weil mein Nachfolger bereits auf meinen Abgang wartet?"

„Olaf!" schrie Hanna auf; sie sank in einen Sessel und brach in haltloses Schluchzen aus.

Rasch war Rolf Werder bei ihr und legte wie zum Schutz seine Hand auf ihre Schulter.

Olaf fühlte sich plötzlich wieder als Herr der Situation. Er reckte sich zu seiner vollen Größe auf, in diesem Augenblick ganz der große Komödiant, der sich auf der Bühne in einer besonders effektvollen Szene als der Held fühlt, und rief den beiden mit schneidendem Hohn zu:

„Bitte, lassen Sie sich in Ihrem Liebesidyll nicht stören, meine Herrschaften! Leben Sie wohl — und amüsieren Sie sich gut!"

Noch eine ironische Verbeugung, dann ging er hinaus.

Rolf Werder machte eine jähe Bewegung, als wollte er ihm nacheilen. Da stand Hanna rasch auf und hielt ihn zurück.

„Bleiben Sie, bitte", bat sie mit versagender Stimme. Dann verließen sie wieder die Kräfte. Sie drohte zusammenzusinken. Rolf stützte sie schnell und ließ sie sanft auf einen Sessel nieder.

„Ich danke Ihnen", sagte Hanna leise und sah aus tränengefüllten Augen zu ihm auf. Da schauerte sie leicht zusammen, denn sein Blick verriet ihr seine grenzenlose Liebe. — —

* * *

Vierzehn Tage waren seit diesem unerquicklichen Auftritt vergangen. Durch einen Dienstmann hatte Olaf seine Wäsche und seine Anzüge holen lassen. Die wenigen Möbelstücke und Kleinigkeiten, die ihm persönlich gehörten, hatte Hanna auf den Boden stellen lassen. Mochten sie dort stehen, bis Olaf sie holen lassen würde.

Er hatte sich seither nicht wieder blicken lassen. Der Dienstmann hatte nur einen Zettel vorgewiesen, auf dem zu lesen war, daß er von Olaf beauftragt sei, sein Eigentum abzuholen.

Hanna hatte es nicht anders empfunden, als zöge ein ihr innerlich vollkommen Fremder aus. Sie war froh, alles das, was an Olaf gemahnte, nicht mehr sehen zu müssen. Durch nichts mehr wollte sie an ihn erinnert werden. Ein glücklicher Umstand war es, daß Opern- und Schauspielhaus zwei getrennte Institute waren, sonst hätte es sich nicht vermeiden lassen, daß die beiden Ehegatten sich doch zuweilen begegnet wären.

Rolf Werder erwies sich auch weiter als opferbereiter und selbstloser Freund. Fast täglich erschien er in Hannas Wohnung, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und ihr bei dem bereits eingeleiteten Scheidungsprozeß mit seinem Rat beizustehen. Und nie, daß er sich ein über die Grenzen der Jugendfreundschaft hinausgehendes Wort Hanna gegenüber erlaubt hätte. Nur sein Blick verriet ihr, was in seinem Herzen lebte.

Es war rührend mit anzusehen, wie gut er mit der kleinen Waltraut umzugehen verstand. Schon nach wenigen Tagen hatte sich zwischen ihm und dem Kinde ein inniges Verhältnis herausgebildet. An einem regnerischen Nachmittag, als das Kinderfräulein Ella mit Waltraut nicht spazierengehen konnte, kam „Onkel Rolf", wie die Kleine ihn zutraulich nannte, zu Besuch. Hanna übte eben im Musikzimmer eine neue Partie ein. Rolf der Hanna nicht stören wollte, ließ sich von dem Mädchen in das Kinderzimmer führen. Die kleine Waltraut war eifrig mit ihren Puppen beschäftigt. Als Rolf eintrat, flog sie ihm jauchzend entgegen und ließ sich von ihm durch die Luft wirbeln. „Onkel Rolf! Onkel Rolf!" jubelte sie in hemmungsloser Freude über sein unverhofftes Erscheinen.

Und dann mußte er sich an dem Puppenspiel beteiligen. Eines der Puppenkinder war „furchtbar krank", und Mama Waltraut telephonierte mit einem Puppenfernsprecher nach dem Onkel Doktor Rolf. Der stand in der entgegengesetzten Ecke des Zimmers und meldete sich: „Hier Onkel Doktor Rolf! Bitte, wer dort?"

„Hier ist Frau Waltraut Sörensen-Schumann! Ach, bitte, Herr Doktor, könnten Sie doch rasch mal zu mir kommen, ja? Meine Jüngste ist so furchtbar krank!"

„So? Worüber klagt denn das arme Kind, gnädige Frau?"

„Ach, über furchtbare Brustschmerzen, Herr Doktor!"

„Oh, das ist aber schlimm! Ich werde gleich kommen und mal nachschauen! Auf Wiedersehen, gnädige Frau!"

„Wiedersehen, Herr Doktor!"

Das Telephongespräch war zu Ende, und nun mußte der Onkel Doktor sich zu der Puppenpatientin auf den Weg machen.

„Halt!" rief Waltraut. „Du kannst doch nicht ohne Hut auf die Straße gehen!" Schnell nahm sie aus einer Schublade einen etwas abgenützten Klappzylinder und lief damit zu Rolf in die Ecke. „Hier hast du einen Hut, Onkel Doktor! Den kann man aufklappen. Weißt du damit Bescheid?"

Einen Augenblick besann Rolf sich, ob er nein sagen sollte. Er hatte sofort den Zylinder als das Eigentum von Sörensen erkannt. Ein unbehagliches Gefühl überkam ihn. Es kostete ihn einige Ueberwindung, den Zylinder aufzusetzen, nachdem er ihn zu Waltrauts jauchzender Freude ein dutzendmal auf- und zugeklappt hatte.

Bis die kleine Mama sich plötzlich wieder ihres „furchtbar kranken Kindes" erinnerte und den Onkel Doktor schnell ans Krankenbett holte.

„Wir werden gleich mal feststellen, was dem armen, kranken Kinde fehlt", sagte der Onkel Doktor mit tröstlicher Stimme. „Bitte, gnädige Frau, ziehen Sie doch mal die Kleine aus."

Die „gnädige Frau" zog ihr Kindchen geschäftig aus. Der Onkel Doktor zog seinen Füllhalter und benutzte ihn als Hörrohr. Sorgfältig wie ein gewissenhafter Arzt horchte er das „kranke Kind" ab. Waltraut sah ihm atemlos und mit großen Augen zu. Sie hatte sich so sehr in die Rolle einer um ihr krankes Kind besorgten Muter hineingelebt, daß das hübsche Kindergesicht wirklichen Kummer ausdrückte. Waltraut war nicht umsonst das Kind des Schauspielers Olaf Sörensen.

Onkel Doktor richtete sich auf und schüttelte mit bedenklicher Miene den Kopf. „Hm, hm — die Kleine gefällt mir ganz und gar nicht."

„Was fehlt ihr denn?" fragte die Puppenmama ängstlich.

„Ich fürchte, sie hat eine Lungenentzündung", antwortete Onkel Doktor mit bedenklichem Stirnrunzeln.

„Ist das schlimm?"

„Sehr schlimm, gnädige Frau."

„Muß sie sterben?"

„Ich werde alles versuchen, gnädige Frau, um das Kind am Leben zu erhalten."

„Muß man ihr ganz schnell Arznei geben?"

„Jawohl. Ich werde der Patientin gleich mal etwas verschreiben. Dreimal einen Eßlöffel voll, nicht wahr, gnädige Frau?"

„Mach' ich, Onkel Doktor!"

„Und dann wollen wir der Kranken gleich mal einen feuchten Umschlag machen. Dürfte ich Sie um ein nasses Tuch bitten, gnädige Frau?"

„Jawohl, Herr Doktor! Moment!" Waltraut eilte zu ihrer Puppenküche, tauchte ihr Taschentüchlein in ein Gefäß voll Wasser und brachte Rolf das nasse Tuch.

„Danke sehr, gnädige Frau. Nun werden wir gleich mal das kranke Kind wickeln."

Er begann die Puppe umständlich zu umwickeln. Den Zylinder hatte er noch nicht wieder abgelegt. Beide waren so eifrig mit der Krankenpflege beschäftigt, daß weder Rolf noch die Kleine bemerkten, wie die Tür des Kinderzimmers sich leise öffnete und Hanna den Kopf hereinsteckte. Als sie die beiden mit ganzer Hingabe spielen sah, trat sie lautlos ein, blieb an der Tür stehen und beobachtete den Onkel und die tief besorgte Puppenmama mit stiller, inniger Freude.

Da konnte Hanna nicht mehr länger an sich halten. Sie brach in lautes Lachen aus und kam auf den Onkel Doktor und die kleine Puppenmama zu.

„Entschuldigen Sie, lieber Rolf", sagte sie lachend und gab ihm die Hand.

Rolf kam in leichte Verlegenheit. Er nahm Sörensens Hut ab und küßte Hanna die Hand.

„Ich mußte den Onkel Doktor spielen", entgegnete er lächelnd.

„Ich danke Ihnen, daß Sie sich mit der Kleinen so viel abgeben, wenn ich keine Zeit für mein Kind habe", sagte Hanna mit Wärme und sah Rolf in die Augen. Sekundenlang blickten beide sich schweigend an — aber ihre Herzen hielten geheime Zwiesprache. Dann ließ Rolf ihre Hand los und wandte sich wieder dem Kinde zu.

„Mutti!" rief Waltraut mit vor Aufregung heißen Wangen. „Das arme Kind hat Lungenentzündung und hat eben einen nassen Wickel bekommen!"

„So?" staunte Hanna lächelnd und strich ihrer Kleinen liebkosend über die blonden Locken.

* * *

Als Hanna am nächsten Mittag nach der Probe nach Hause kam, lief Waltraut ihr nicht wie sonst mit lärmender Kinderfreude entgegen. Dadurch leicht beunruhigt, ging sie, ohne erst abzulegen, in das Kinderzimmer. Dort saß Waltrauts Kinderfräulein Ella mit einer Näharbeit. Als Hanna das Mädchen allein sah, fragte sie hastig nach Waltraut. Ella sah Hanna verwundert an.

„Aber gnädige Frau, Sie haben Waltraut doch holen lassen?" sagte sie verblüfft.

„Holen lassen?" entgegnete Hanna erregt. Sie fühlte, wie ihr Herz sich krampfhaft zusammenzog. Sofort ahnte sie, was vorgefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

Worttreppe.

Geige

____

____

____

____

Folio

In jedem Feld der obenstehenden Figur darf nur ein Buchstabe verändert werden, Jeder Buchstabe wiederum darf nur einmal gewechselt werden, so daß schließlich aus dem obenstehenden Wort das am Ende stehende wird.

Wir bauen Wörter um.

Siegel — Neger — Rübezahl — Wanderlied — Teile — Edwin — Traum — Beil — Norden.

Durch Schütteln der Buchstaben sind aus diesen Wörtern andere zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, den Namen eines deutschen Malers des 16. Jahrhunderts ergeben.

Fest und schwankend.

„rd" am Rhein ich felsig fand.
„nt" sind immer sehr gespannt.

Geschütteltes Kind.

Sie sang dem Schreihalb W.....l.:.:.:
Drauf blieb er ruhig l.....w.:.:.:

Auflösungen der letzten Rätsel.

Unvergeßliches Erlebnis: Zitherspielerin.
Hell und dumpf: Ziepresse — Zypresse.
Die Köpfe: Farbe, Garbe, Narbe.
Bestimmt: Ur — heber.

Humor

Zuviel des Schlechten.

„Na, wie ist der jungen Frau das erste Mittagessen geglückt?"

„Tja?!? Sogar das Kochbuch ist angebrannt!"

Beglichene Rechnung.

Bauer Bollmann kam mit unsicheren Schritten daher, daß ihn sein alter Freund fragte: „Nanu, Bollmann, du kommst wohl von einem sehr ausgedehnten Bockbier-Fest?"

„Das gerade nicht", erklärte Bollmann, „aber der Karussellmann war mir noch zehn Mark schuldig, und da ich die niemals kriegen konnte, habe ich eben das Geld abgefahren!"

Wer soll das lesen?

Der neue Arzt schrieb dem Patienten ein Rezept aus. Der Patient guckte:

„Wer soll denn das lesen können, Herr Doktor?"

„Na, der Apotheker wird es schon lesen können!"

„Da sind Sie im Irrtum, Herr Doktor! Ich selbst bin nämlich der Apotheker!"

Mutters Sorge...

„Also, mein Liebling", schrieb die nichtsahnende Mutter an ihren Sohn, der zum Militärdienst eingezogen war, „ich hoffe doch, daß du jetzt jeden Morgen pünktlich aufstehst, damit nicht das ganze Bataillon mit dem Frühstück auf dich warten muß!"

Schier dreißig Jahre...

„Was feiern Sie denn heute für ein großes Fest?"

„Alles zu Ehren meiner Frau. Unter uns gesagt: heute ist der zehnte Jahrestag ihres dreißigsten Geburtstags."

Lebensgroß.

„Hier werden lebensgroße Vergrößerungen nach Ihren Aufnahmen gemacht!" stand an dem Photoladen.

Bobby trat ein, legte seinen Film hin und sagte: „Ich habe die Niagarafälle aufgenommen."

Zu schwer für 10 Pferde?

„Meine Tante ist in den letzten drei Jahren je acht Wochen in einem Institut für Abmagerungskuren gewesen, aber jetzt kriegen sie keine zehn Pferde mehr hin!"

„Was ist sie denn inzwischen so dick geworden?"



Eröffnung der Palästina-Konferenz im Bildersaal des St. Jakobhauses
Chamberlein × hält die Begrüßungsansprache



Ein englisches Kriegsschiff feuert aus einer ganzen Breitseite
Jedes Geschoß ist eine Tonne schwer



Hoare Belisha inspiziert eine Fabrik zur Herstellung leichter Maschinengewehre in Middleessex (England)



Der Knabenchor ungarischer Zigeuner, der gegenwärtig auf einer Weltturnee viel bewundert wird



Die englische Polizei hindert Arbeitslose den „Schwarzen Sarg" in das Parlaments-Gebäude hineinzuschmuggeln



In Evaston einer nordamerikanischen Stadt von 70 000 Einwohnern, wurde eine Verkerskampague durchgeführt, deren Erfolg es war, daß in der Stadt im Laufe des Jahres kein einziges Opfer des Kraftwagenverkehrs verzeichnet werden konnte, obwohl in der Stadt 20000 Kraftwagen verkehren. Auf dem Bilde sehen wir eine Tafel mit der Inschrift: „Opfere eine Minute und rette ein Menschenleben"



Im zoologischen Garten von Chicago haben täglich 12 Männer schwer zu tun, um eine Python Schlange zu halten, an der der Arzt einen chirurgischen Eingriff zu vollziehen hat



Infolge anhaltender Trockenheit sind in Australien große Waldbrände ausgebrochen, die große Verheerungen auch in den Farmen angerichtet haben



Katharina Rocchini, Schönheits-Königin von Korsika

Links
Panzerkraftwagen defilieren durch eine Hauptstraße Tokios